

UB Salzburg-HB



787.301 I

Reichsstudentenführung

Studentenführer Dr. Scheel

NS 11

3067

ERNST KRIECK

England

Ideologie
und
Wirklichkeit

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

~~Institut für Politische Wissenschaft
Salzburg, Mönchsberg 2a~~

Kriegsschriften der Reichsstudentenführung

Herausgeber Reichsstudentenführer Dr. Scheel

Heft 3

~~3067~~

ERNST KRIECK

England

Ideologie und Wirklichkeit



Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eher Nachf. GmbH, München

487.301 I



UB SALZBURG



+DA10981801

Alle Rechte vorbehalten / Printed in Germany
Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München

2010:H-1731

TA

1. Das englische Problem

Englands Aufstieg zum Empire im 18. Jahrhundert vollzieht sich im Hegemonialkampf mit Frankreich, nachdem der Hegemonialkampf mit Spanien und Holland zu Englands Gunsten entschieden ist. Der Endsieg über Frankreich steht erst mit dem Wiener Kongreß fest. Damals beginnt denn auch sofort mit Talleyrand, was im 18. Jahrhundert schon angebahnt ist, durch das 19. Jahrhundert verwirklicht wird und im Jahre 1939 sich vollendet: die Zusammenschaltung Frankreichs mit England, die in völlige Unterordnung Frankreichs unter das Empire ausläuft.

England gibt zwei schwer lösbare Fragen auf:

1. Worauf beruht die reale englische Machtbildung und Machtstellung in der Welt?

2. Worauf beruht die Wirkung der englischen Ideologie, die das englische Ansehen in der Welt als geistigen Vorrang begründet und der Machtstellung vorgearbeitet hat?

Beide Fragen sind streng auseinanderzuhalten. Das Ansehen Englands in der Welt ist nicht einfach die Folge seiner realen Macht, sondern hat dieser vielmehr die Bahn bereitet und vorgearbeitet, ist also mehr eine Voraussetzung als eine Folge. England hat auf Ausarbeitung seiner ideologischen Methode denn auch viel mehr Gewicht gelegt als etwa auf seine Landarmee.

Der angesehene englische Historiker Trevelyan deutet den englischen Aufstieg mit einem einfachen, allgemeine Geltung bean-

sprechenden Satz: „Das Zusammentreffen oder Nichtzusammentreffen günstiger Umstände macht die Geschichte.“ So glücklich ist Deutschland nicht, diesen einfachen Satz auf sich selbst anwenden zu können. Aber es steht fest, daß England im Aufstieg seines Empire keinen wahrhaft überragenden Staatsmann oder Feldherrn besessen hat. Die Marlborough, Nelson und Wellington ragen ebensowenig wie der ältere Pitt über ein hohes Mittelmaß hinaus. Nichts, was Friedrich dem Großen, Napoleon, Bismarck oder Moltke auch nur annähernd an Rang gleichkäme. Die Insellage Englands, aus der sich so viel aus der englischen Geschichte erklärt, die Unangreifbarkeit, die auch bei inneren Krisen den äußeren Feind abhielt, die Staatslosigkeit, die Möglichkeit, ohne Landheer den Aufstieg zu vollziehen, kann sehr wohl unter die begünstigenden Umstände gerechnet werden. Die englische Fähigkeit indessen, die festzuhalten und bis aufs letzte durchzuhalten wußte, auch der ungeheuren Überlegenheit Napoleons gegenüber, trotzdem zuvor gerade Neuengland verlorengegangen war, ist doch wohl eher eine politische und geschichtsbildende Charaktereigenschaft und Berufung der Engländer als eben nur ein günstiger Umstand äußerer Art zu nennen. Bleibt die Tatsache, daß England seinen Aufstieg zur Weltmacht ohne wirklich überragende Führer vollzogen hat. Sein Parlament war Führungsorgan, eine Oligarchie der Reichen und der nach Reichtum Begierigen, eine absolutistische Herrschaft übrigens, wie nur je eine absolutistische Herrschaft bestanden hat, der venetianischen Händleraristokratie verwandt, wenn die englischen Parlamentarier sich auch gelegentlich mit den Königen um den Löwenanteil raufen mußten. Prinzip im Aufstieg war jedenfalls das plutokratische Interesse, als Außenhandel in die Welt hineinwirkend, welches händlerische Inter-

esse, mit zähester Festigkeit und brutalster Folgerichtigkeit festgehalten, die erforderliche Machtorganisation, zumal der Flotte, der Kämpfe, Eroberungen, Unterwerfungen Stück um Stück nach sich zog, bis das aufs Ganze gehende Empire da stand, fast wie in halbem Schlaf gewonnen, wie der Historiker des Imperialismus R. Seeley feststellt. Dabei waren die Interessen stets meisterlich getarnt durch eine geschickt gehandhabte Ideologie, an die ihre Träger ebenso glaubten, wie sie dafür Gläubige fanden und heute noch finden, die sich an diesem Nasenring dahin führen lassen, wo das englische Interesse sie haben will, nämlich Objekte für imperiale Herrschaft und kapitalistische Ausbeutung zu sein. England, der Nachfolger Israels, dem von Jehova das Weltrichtertum zuerteilt und die Weltherrschaft verheißen ist, hat immer seine Interessen ideologisch zu motivieren verstanden durch Freiheit, Gleichgewicht, Kultur, Recht, Berechtigung, Humanität. Es ist nicht nur erstaunlich, mit welcher Selbstverständlichkeit noch im Krieg von 1939 England seine Interessen als Berechtigung in der Welt zu fristieren versteht, sondern in welchem Grade die „Neutralen“, d. h. die Englands Empire zwar nicht Unterworfenen, aber von England faszierten, also wenigstens innerlich unterworfenen Völker, der Suggestion des englischen „cant“ unterliegen, nämlich dem Glauben an die Gleichheit englischer Wirtschafts- und Herrschaftsinteressen mit der Humanität.

Man kann als wirkendes Gesetz im Aufstieg des Empire vom 18. Jahrhundert an aussprechen, daß die englische Wirklichkeit stets umgekehrt proportional war zur Ideologie und Außenwirkung der Ideologie. Die englische Wirklich-

keit ist von einer gar nicht zu übertreffenden Roheit, Brutalität, Barbarei, Unfreiheit, Inhumanität, Ungerechtigkeit. Das Gesetz der englischen Wirklichkeit lautet schlicht und einfach: Reichtum ist Freiheit, Armut ist Verbrechen; der mit allen Mitteln zu erfüllende Sinn des Lebens ist Reichtum, alle nicht zum Reichtum gelangenden Menschen sind die rechtlosen Sklaven der Reichen — wobei allerdings der dauernde Sklavenaufstand als Geschäftskosten des Reichtums einkalkuliert werden mußte. Das ist das Gesetz Jehovas auf Erden, das die Engländer den Juden so nahe verwandt machte und schließlich das Empire den Juden auslieferte. Die zäh und rücksichtslos durchgehaltene Roheit der Engländer ist, ohne allen Zweifel, so seltsam sind die Gänge der Weltgeschichte, die entscheidende Kraft im Aufstieg Englands zur Weltherrschaft. Je roher aber der englische Charakter und Zugriff, desto mehr schnellte nach außen die Ideologie der englischen Weltmission durch Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichgewicht, Kultur und Humanität, der „cant“, hoch und wirkte bahnbereitend für das Empire. Diese Tatsache kann man nicht weiter ergründen und verstehen, sondern nur als geschichtliches Schicksal hinnehmen — bis zu dem Tag, wo sie selbst dem Weltgericht der Geschichte verfällt. Dieser Tag ist mit der Weltentscheidung zwischen Deutschland und dem vom Germanentum abgefallenen England da.

Wir sahen: neben und teils gegen England standen Imperien und Weltmächte wie Frankreich, Amerika, Rußland, Japan. England fühlte sich durch keinen von ihnen wirklich bedroht und hielt sich allen für gewachsen. Es hatte stets nur einen Feind,

seit Frankreich in die Knie gezwungen und die Deutschen wieder zum Reich gekommen waren: auch gegenüber dem im Weltkrieg zerbrochenen Deutschland, das sich England zum kontinentalen Degen anbot, lautete Englands Parole ohne jede Schwankung: Englands Brenze liegt am Rhein. England wittert und weiß, seitdem das Reich wieder erstanden ist, daß Deutschland Englands Schicksalsland ist. Darauf hat es sich bereitet, darauf ist es geradezu monoman eingestellt.

Der Stellung Englands zu Deutschland entspricht völlig das Verhalten Englands gegenüber Frankreich, schwer verständlich, aber richtig. Seit England mit Preußens Kraft Napoleon niedergeworfen hatte, fürchtete England Frankreich keinen Augenblick mehr und hat sich über dessen wahre innere Stärke nie mehr getäuscht. Seit dem 17. Jahrhundert hingen die so artverschiedenen Länder England und Frankreich geistig untrennbar ineinander, was auch während des mehr als hundertjährigen Hegemonialkampfes zwischen beiden (1688—1815) keinen Augenblick unterbrochen wurde, um schließlich mit der völligen Unterordnung des stolzen Frankreich unter England zu enden: das ist Englands Einsatz in der Weltentscheidung von 1939.

Hier soll die hinter der verbenden englischen Ideologie verdeckte englische Wirklichkeit des aufsteigenden Empire kurz und ohne ideologische Schminke dargestellt werden.

2. Die Ideologie

Die englische Ideologie ist vom sogenannten Christentum Englands geschaffen als Lehre der göttlichen Berufung des von Jehova auserwählten Volkes, des Nachfolgers und eigentlichen

Erben Israels. Das begann mit Cromwell und dem Rabbi Menasse ben Israel in Amsterdam. Um der ideologischen Verdeckung politischer und plutokratischer Zwecke willen hat England lange an der christlich-jüdischen Form seiner Ideologie festgehalten und der Kirche als Machtinstrument der Plutokratie einen starken Platz im öffentlichen Leben eingeräumt. Schon im 17. Jahrhundert aber beginnt — und hier geht England Hand in Hand mit Frankreich — für die herrschende Oberschicht die Ausbildung der atheistisch-materialistischen Weltanschauung und Ideologie, die nur noch aus politischer Zweckmäßigkeit an der christlichen Verbrämung festhält. In Gestalt des bürgerlichen Liberalismus und Demokratismus kommt der als Humanitäts-idee aufgezümmte Materialismus zum vollen Sieg in der Mitte des viktorianischen Zeitalters. John Stuart Mill, durch den hindurch die Ideen Benthams, Malthus', der Französischen Revolution, des Juden Ricardo und des verjudeten Saint-Simonismus in einem wunderlichen Gemisch wirken, und der ebenfalls in gerader Linie von Hobbes abstammende Darwin sind die führenden Namen dieses Sieges, der einst den alten Dualismus von Whigismus und Toryismus radikal umwandelt. In der bürgerlich-demokratischen Endphase des Empire, die in Carthills Buch „Verlorene Herrschaft“ mit einem ganzen Kübel voll Lauge übergossen wird, steht die im Darwinismus ausgeformte Lehre vom Recht des Stärkeren dicht unter der ideologischen, aus Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichgewicht, Kultur und Humanität gewobenen Ideologie, der Endphase des Glaubens an die Auserwählung durch Jehova, dort, wo sich dann die echten Kinder Jehovas noch stärker erwiesen als die Engländer und ihnen das Heft aus der Hand nehmen. Darum bildet der „konservative“ Disraeli mit J. St. Mill und Darwin eine Front.

Der Franzose Montesquieu hat (zusammen mit Voltaire) die Freiheitsideologie geschaffen, die England zum Vorbild und Mutterland der Freiheit, das ist: der Liberaldemokratie, erhob und in aller Welt Ansehen gab. Kein einziger Zug dieser Ideologie stimmt mit der Wirklichkeit in England überein. Insbesondere ist angesichts der Lehre von der Freiheit des Individuums festzustellen, daß in England das reinste Gegenteil stattfindet: das absolutistische Parlament hat so willkürlich wie nur immer möglich die Gesetzgebung, die Verwaltung und die Gerichtsbarkeit direkt gehandhabt oder doch darüber verfügt. Gegenüber der durch das Parlament regierenden absolutistischen Oligarchie gibt es keinerlei Freiheit weder der Religion, noch der Presse, noch von sonst irgend etwas. Gegenüber der Zwingburg des Tower war die Bastille eine wahre Festung persönlicher Freiheit. Ebensonenig wie eine Freiheit besteht eine Demokratie. Das Parlament ist Herrschaftsinstrument für einen plutokratischen Klüngel.

England besaß lange kein stehendes Heer und keine Polizei: das ist der wahre Inbegriff englischer Freiheit, die ihm überhaupt erst die Diktatur des Parlamentsklüngels erlaubte. Beides, d. h. die Abwesenheit von „Staat“ im festländischen Sinn war nur aus Englands Insellage überhaupt möglich, die es auf lange hin unangreifbar machte und ihm erlaubte, innere Krisen und innere, an die Anarchie streifende Auflösung zu überstehen, ohne in der Schwäche auswärtigen Mächten zu verfallen. Im übrigen gab gerade die Abwesenheit von Heer und Polizei, die ein Element und Mittel staatlicher Ordnung darstellen, der politischen Diktatur eines Klüngels die Möglichkeit zum Regiment der ungesetzlichen Will-

für, der Unterdrückung, der Unfreiheit, der Ausbeutung, der durchgehenden Unordnung und der schamlosesten Korruption. Alles war bestechlich, alles war käuflich: Bestechung war zeitweilig die Methode des englischen Regierens überhaupt. Das Parlament war ein verrufener Herd der Korruption durch die Jahrhunderte hin. Frei war der Reiche, der durch Kauf und Bestechung seine Willkür und Laune erfüllen, seine Ungerechtigkeit decken, sein Objekt, den Schwachen, ausbeuten konnte. Das Parlament gab die ideologische Melodie dazu und stellte die Moralkulisse. Der Arme und Schwache war nicht nur schutzlos der Willkür und Ausbeutung in diesem berühmten System der Freiheit preisgegeben, sondern wurde grundsätzlich zum rechtlosen Verbrecher an der Gesellschaft gestempelt. Reichtum war Ehre, Armut Ehrlosigkeit, Schutzlosigkeit und bedeutete formell und tatsächlich Sklaverei. Warum war der Arme so dumm, sich nicht besser am Reichtum der Welt zu sättigen? Die Kirche sanktionierte dieses System: das moraltriefende Christentum war das ideologische Deckblatt für dieses System der Gewalt, der Unfreiheit, der Ausbeutung, der Sklaverei.

Allerdings nahmen sich Unterdrückte, seien es Unterschichten in England selbst, seien es Iren oder Schotten, stets wieder das Recht der Empörung und Erhebung gegen die Ausbeuter und Unterdrücker, wobei sie eine sehr nachdrückliche Sprache redeten, bis sie den Maulkorb anhatten. Gerade im 18. Jahrhundert ist England erfüllt von Verbrechen, von Räuberei zur See und zu Land, von tollster Willkür und Unordnung von unten wie von oben, der Boden dieses Landes darum gedüngt mit Blut. Wenn man das alles „Freiheit“ nennen will, so war allerdings England das freieste aller Länder. Sonst war der Absolutismus in

Preußen mit seiner Ordnung, seinem scharf durchgeführten Recht, seiner Wohlfahrtspflege, seiner Polizei und seinem Heer ein wahres Paradies bürgerlicher Freiheit verglichen mit England. Preußische Könige haben sich niemals auch nur einen kleinen Bruchteil dessen herausnehmen dürfen, was das englische Parlament an Bergewaltigung, Willkür, Ausbeutung, Korruption sich den Bürgern gegenüber erlaubt hat.

Von der amerikanischen und Französischen Revolution an haben England, Frankreich und Amerika gemeinsam die westlerisch-demokratische Humanitätsideologie geschaffen und schützend vor die plutokratische Korruption gestellt. England hat dabei nur am besten verstanden, mit der Miene des Bieder-
mannes damit in der Welt einträgliche Geschäfte zu machen und die Völker zu vernebeln.

3. Englische Ehrbarkeit und Humanität

Vom 17. Jahrhundert an strahlt über den Kontinent das Licht des großen englischen Kanzlers und Philosophen Bacon von Verulam, dem man auch noch das gewaltige Werk, das unter dem Namen Shakespeare läuft, zugeschoben hat. Das ist immer ein Rätsel geblieben. Bacons Philosophie ist ein leeres Geschwätz, zum Überlaufen langweilig, wie nur ein englischer Sonntag langweilig sein kann, und das Verede von der Erfindung der induktiven Methode, auf der alle Leistung der Wissenschaft in den neueren Jahrhunderten ruhe, ist ein aufgelegter Schwindel, geglaubt und nachgesprochen immer nur von solchen sogenannten Philosophen, die mit wahrer Leistung in der Wissenschaft nie etwas zu tun hatten. Jedermann weiß aber auch, daß dieser Philosoph und Lordkanzler charakterlich

ein erbärmliches Subjekt gewesen ist, bestechlich in seinem Amt, wie nur je ein Engländer bestechlich war, und wenn es herauskam, ein heulender, jämmerlicher Waschlappen, also nicht einmal groß in der Spitzbüberei. Das alles hat Lord Bacon in jenem korrupten, von Grund auf verdorbenen England unter Jakob I. nicht einmal sein hohes Regierungsamt gekostet. In der Weltmeinung aber hat es ihn als einen interessanten Menschen gefördert und heraufgehoben.

Später hat England auf seinen Juden David Ricardo die Spinoza-Legende übertragen und Ricardo wo nicht zum Heiland, so doch zum Meister an Ehrbarkeit, Bescheidenheit usw. erhoben. Ricardo war als Junge von Holland herübergekommen, arm wie eine Kirchenmaus, und hat sich mit 25 Jahren ins Privatleben zurückgezogen, um durch seine nationalökonomischen Theorien die Methoden des Reichwerdens wissenschaftlich darzulegen: er war durch Spekulation, darin dem Heiland Spinoza nicht unähnlich, in wenigen Jahren mehrfacher Millionär geworden. Es war etwa zur selben Zeit, wo Rothschild durch gerissene spekulative Auswertung des preußischen Sieges bei Waterloo an der Londoner Börse zum heimlichen Weltkaiser, zum wahren Herrn des Empire und zum intimen Freund der englischen Weltherren emporstieg.

Das sind nicht Ausnahmen: das ist der Typus des ehrbaren, erfolgreichen, mächtigen und angesehenen Menschen in England. Zu Venies vollends wie Bolingbroke gehörte der Schuft ebenso hinzu wie zu Bacon der Tropf.

Es wäre langweilig, die jahrhundertlangen Bestechungs-skandale im englischen Regierungssystem, im Parlament insbesondere, aufzählen zu wollen. Sie gleichen einander wie Eier, und

was zur allgewohnten Praxis des Alltags, zum alltäglichen Regierungssystem geworden ist, stellt auch keinen Skandal mehr dar; es ist ein einziger Skandal durch die Jahrhunderte hin bis zur Gegenwart. Im 18. Jahrhundert war die allseitige Korruption — die Kirche nicht minder umfassend als Parlament, Richter, Hof, Verwaltung — so offenkundig, daß es für diese Zeit auch niemand leugnen kann. Die Engländer versichern uns aber, das habe nach der ersten Parlamentsreform in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts schlagartig aufgehört. In Wahrheit hat sich von damals an die zuvor offen betriebene Korruption vor der öffentlichen Kritik nur ins verhüllende Dunkel und in vorsichtigeren Methoden zurückgezogen.

Ehrbarkeit!

Zeitweilig sind die englischen Herzoginnen öffentlich von Hand zu Hand, von Bett zu Bett gegangen, wofern sie nicht ihren Lakaien den Vorzug gaben. Es sind jene von Gainsborough, Reynolds, Romney und Genossen so berückend gemalten Ladies, die samt den damals erbauten Schlössern den Schein von Kultur über die untermenschliche Roheit der Wirklichkeit englischen Lebens vom Hochadel bis in die Londoner Spelunken, bis in die Schlupfwinkel der Land- und Seeräuber, der Schmuggler und Taschendiebe hineinlegten. Wie die Ideologie hat jene Luxuskultur der Schönmalers und Baumeister die Aufgabe, die tierische Roheit dieses Lebens zu verdecken. Hogarth redet in seinen Stichen allerdings wie mancher Schriftsteller, z. B. Smollet, eine recht deutliche Sprache von der Wirklichkeit englischen Lebens.

Im Ehescheidungsprozeß des Sir Richard Worsley zitierte die Frau ihre 34 Liebhaber als Zeugen vor Gericht, wobei sich

ergab, daß der Ehemann gelegentlich den Zuhälter gemacht hatte. Der Herzogin von Kingston, 1776 vom Oberhaus wegen Bigamie mit zweien ihrer vielen Liebhaber zur Brandmarkung mit glühendem Eisen verurteilt, wurde stillschweigend mit Rücksicht auf ihre hohe Stellung die Strafe erlassen.

Die Parlamentswahl war in der Regel begleitet von Raub, Plünderung, Straßenschlachten, Gesetzlosigkeit aller Art, die straflos geblieben. Meist wurden die Parlamentssitze im Börsenhandel verschachert. So entstanden die „Halbgötter“ des Unterhauses. Die Futterkrippenpolitik der Parteien rumorte in der Propaganda der Wahlkämpfe abgedeckt mit Schlagworten: „Religion in Gefahr!“, „Christentum für immer!“, „Gegen Tyrannei!“ usw. Dieser verworrene Spektakel gab England den Anschein des „freien“ Landes.

Das Berichtswesen spiegelt das englische Verbrechenertum getreu wider. Wenn es die Bestechlichkeit der Richter zuließ, war man schnell zur Hand, zumal gegen zahlungsunfähige Arme mit Abschneiden von Ohren, Aufschlitzen von Nasen, Brandmarken, Pranger stehen. Darin feierte denn die englische Ehrbarkeit ihre Triumphe. Im Jahre 1776 hängte man in London 223 Personen, und jedes Hängen wurde zu einem Volksfest mit Umzug, Blumen usw. Aber man konnte sich den Luxus des Hängens nicht allzuoft leisten, weil man billige Soldaten für Heer und Flotte brauchte: der Verurteilte wurde von der Todesstrafe frei, der sich anwerben ließ. Das waren die englischen Vaterlandsverteidiger im Ehrendienst des Vaterlandes.

Einen klassischen, nach Gesetz ablaufenden Fall englischer Strafrecht, der keineswegs alleinsteht, erzählt M. von Boehn in seinem Werk „England im 18. Jahrhundert“. „Der Verurteilte wurde aufgehängt, aber nicht bis er tot war, sondern

man ließ ihm noch einen Funken Leben, um ihn vom Galgen fortzunehmen und ihm den Leib aufzuschneiden, die Eingeweide herauszunehmen, sie vor seinen Augen ins Feuer zu werfen und den Mann dann zu köpfen. Das geschah z. B. mit 8 Offizieren, die beim schottischen Aufstand zur Armee des Prätendenten übergegangen waren, 1746 in Kensington Common. Die unmenschliche Bestimmung, daß die Eingeweide eines Hochverräters verbrannt werden sollten, während er noch lebte, sollte 1811 abgeschafft werden, aber das Ministerium lehnte dahin zielende Vorschläge rundweg ab.“

Während man der Oberschicht die tollsten Schandbarkeiten straflos hingehen ließ, schützte sie ihr Eigentum mit aberwitzigen Strafen gegen den Zugriff der Armen. Einem Eigentümer war jede Ausnutzung und Ausbeutung gewährleistet, Armut wurde zum Verbrechen gestempelt. Schon Mundraub von Obst am Wege war mit schwersten Strafen bedroht. Wer ein Taschentuch, 5 Schilling, 12 Pence aus der Tasche eines andern stahl, wurde gehängt, auf Diebstahl eines Pfundes Heu stand Deportation und Verkauf in Sklaverei. Auf Ausfuhr eines Pfundes Rohwolle wurde Handabhacken, im Wiederholungsfall Todesstrafe gesetzt. Noch im 19. Jahrhundert wurden Arbeiter, die in Verelendung und Verzweiflung sich an einer Maschine vergrißen, mit Tod bestraft. Auf kleinen Schulden schon stand lebenslängliches Schuldgefängnis, das dann oft mit Verkauf in die Sklaverei nach Übersee abgelöst wurde. Diese Seelenverkäuferei wurde ein einträgliches Geschäft. Den Handel mit Negerklaven hat England fast monopolistisch an sich gerissen. Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts gab es im freien England selbst schwarze und weiße, zumal irische Sklaven. Es war ein Eingriff in die englische Freiheit, als im ersten Jahrzehnt

des 19. Jahrhunderts der Sklavenhandel verboten wurde. Aber noch dauerte es ein Menschenalter, bis im Empire die Sklaverei aufgehoben war. Wo und wann hätte es in Deutschland dergleichen gegeben? Der Verkauf deutscher Soldaten ins Ausland durch deutsche Kleinfürsten kommt an die englischen Schändlichkeiten an Engländern, Iren und Schotten noch von ferne nicht hin.

1619 hat Jakob I., unter dem England von Übeln stank, 100 schlechte Weiber als Sklavinnen verschickt — nach Virginia, dem jungfräulichen Land.

Wie der Seelenverkauf wurden Meineid und falsches Zeugnis — in allen Qualitäten und Preislagen — im ehrbaren England zu einem gut rentierenden Gewerbe in Konkurrenz mit der Bestechlichkeit der Richter. Der Oberrichter Sir J. Fielding ist durch seine Bestechlichkeit sprichwörtlich geworden. Ed. Burke nannte 1780 in einer Parlamentsrede die Richter von Middlesex „Abschaum der Menschheit“, Robert Walpole, der es genau wußte, da er als Premierminister sich stets eine Parlamentsmehrheit gekauft und die Bestechung zur festen Regierungsmethode erhoben hat, faßte englische Ehrbarkeit und Freiheit zusammen in den Satz: „Jedes Parlamentsmitglied hat seinen Preis.“ Das galt in der Folge denn auch für jede politische und rechtliche Angelegenheit. Das war in einem Land, in dem, zumal in seiner Hauptstadt, Straßenraub am helllichten Tag zur Tagesordnung gehörte, dem auch Herzoginnen und Königinnen nicht entgingen. Damit ist man bis ins 19. Jahrhundert nur schwer fertig geworden. Als zur Besserung der Straßen und Sicherung des Verkehrs Straßenzölle eingeführt wurden, wurden die Gelder unterschlagen, und die Straßen blieben in ihrem Zustand. Im Aufstieg des Empire aber hat England fertig

gebracht, den offiziellen und den privaten Seeraub für sich zu monopolisieren. Das nannte man damals die „Freiheit der Meere“ und nennt es unter den seeräuberischen Blockade- und Konterbandemethoden Englands bekanntlich heute noch so. Es fehlte etwas im Bild, wenn es nicht auch weibliche Seeräuber gegeben hätte, deren bekannteste Maria Read und Anna Bonny hießen. In der klassischen Zeit englischen Seeraubes, wo sich die Marine so gern aus Verbrechern rekrutierte oder nachts aus überfallenen Dörfern sich die Mannschaft auf Nimmerwiedersehen aus den Betten presste, da war naturgemäß die Marine nicht minder ein Hort der Korruption als das Landheer, das Parlament, die Kirche, der Hof. Englische Ehrbarkeit ist in Wirklichkeit von englischer Freiheit gar nicht zu trennen.

Edele Zeugnisse englischer Humanität liefern übrigens außer Iren und Schotten alle Unterworfenen des Empire, besonders die Inder, in weitesten Ausmaßen.

Darum steht aus Erz gegossen im Herzen jedes Engländers das stolze Wort des Daniel Defoe, des weltberühmten Verfassers des „Robinson“: „Wir Engländer sind die tüchtigsten und besten Männer auf der Erde.“ Darum von Jehova berufen, mit der übrigen Menschheit, die in ihre Macht gegeben ist, nach Belieben zu schalten.

4. Englische Freiheit

Die kontinentale Legende hat England zur Mutter der bürgerlichen Revolution, zur Heimat der Freiheit, zum Urbild der Demokratie, zum Muster aller liberalen Menschenrechte und Einrichtungen gemacht. Alle Europäer haben es gewußt, nur die Engländer selbst haben nichts davon gemerkt, wenn sie

auch ihren Weltruhm als wohlverdienten Lohn ihrer Tüchtigkeit hinnehmen. John Stuart Mill, Englands führender Philosoph im 19. Jahrhundert, als Politiker und Parlamentarier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bemüht, in England die Freiheit, den Liberalismus, die Demokratie erst stufenweise durchzusetzen, erzählt in seiner Selbstbiographie sein grenzenloses Erstaunen und Entzücken, als er etwa um 1820 mit den Ideen der Französischen Revolution bekannt wurde, daß es in der Welt so etwas Großes und Herrliches gebe. Alle jene „Radikalen“ und Benthamisten, die das dann von 1830 in England in langem, mühsamem Kampf durchzuführen suchten, waren Schüler der Franzosen und ihrer Revolution. Während die Franzosen, Deutschen usw. doch so tief davon überzeugt waren, daß England das Muster- und Ausgangsland aller Freiheit und Demokratie schon seit Urzeiten, schon seit dem Mittelalter gewesen sei, darum alle Welt und alle Revolution von ihnen gelernt habe oder zu lernen habe.

Man sah in England das Urbild der Freiheit und der Demokratie, weil es im 18. Jahrhundert nicht vom König, sondern vom Parlament beherrscht wurde. Dieses Parlament hat die Bewunderung und das Mißverständnis aller Welt hervorgerufen.

Das Parlament war das Herrschaftsinstrument eines Klüngels. Horace Walpole schreibt 1760, daß England von 200 Adligen regiert werde. Das trifft den Nagel auf den Kopf: das Parlament war deren Machtinstrument, tanzte nach deren Pfeife, frönte ihrer Willkür, diente ihrem Belieben. Ein ganz großer Teil der Wahlkreise hatte überhaupt keine Wähler, sondern der zugehörige Unterhaussiß wurde von ihren adligen Besitzern ernannt, gegen gutes Geld natürlich, wofür sich dann

das M. P. gebührend wiederum von allen anderen Seiten, zumal von der Regierung schmieren ließ. Die besitzenden Lords und Pairs sitzen im Oberhaus und halten das Unterhaus in ihren mächtigen Händen. Im Jahre 1768 gab es für das Unterhaus in ganz England 16 000 Wahlberechtigte zum Unterhaus, davon wählten 5700 die Hälfte der Abgeordneten. Von den 513 Abgeordneten fallen 92 auf die Grafschaften, 370 auf Städte und Burgflecken, d. h. sie werden größtenteils einfach gegen bares Geld ernannt. Die Zahl der von den Großgrundbesitzern ernannten Abgeordneten betrug 311. Städte von 100 000 Einwohnern haben keinen Abgeordneten, in einem Burgflecken wählen 5 wahlberechtigte Einwohner 2 Abgeordnete. 1816 waren von den 658 Mitgliedern des Unterhauses 270 von der Regierung bestellt, 267 durch Privatpatrone ernannt.

Das ist also die politische Freiheit Englands, die Hogarth so glänzend im Stich festgehalten und die in aller Welt so hochberühmt wurde. In der Hand dieses bestochenen Klüngels von Mittelmäßigkeiten lag alle Gewalt, die in Gesetzgebung, Gericht und Verwaltung nach Laune und Willkür gehandhabt wurde.

Aber da gab es doch, wie genug Zeugnisse belegen, die Freiheit des Wortes! Gewiß, es sind erstaunliche Dinge gesagt und getan worden, zahm war ja das Volk nicht gerade, das am helllichten Tag auf Londons Straßen seine Königin plünderte und seine Herzoginnen beraubte, wie andere draußen in aller Welt auf Gewinn, Seeraub und Schmuggel aus waren. Die Freiheit war da, aber es stand über ihr das Gebot: „Laß dich nicht erwischen.“ Unter diesen Umständen war alles erlaubt. Gesetzlich gesichert aber war nur Macht und Eigentum an Besitzenden, sonst gar nichts. Daß in einem Land von Räubern

auch entsprechend deutliche Worte in die Öffentlichkeit fielen, liegt auf der Hand. Entweder fielen die Schüsse aber aus dem sicheren Hinterhalt wie die Juniusbriefe, oder die Hand eines Mächtigen, der nicht anzugreifen war, beauftragte und deckte die Schützen des freien Wortes. Wer sich als Libellist oder Pamphletist erwischen ließ, kam an den Pranger, dann hinter Schloß und Riegel, vielleicht lebenslänglich.

Das 18. Jahrhundert beginnt damit, daß die Regierung auf den Kopf Daniel Defoes wegen eines „libels“ einen Preis aussetzt. Als er, der späterhin so berühmte Verfasser des „Robinson“, gefaßt wird, darf er sich die Welt beschauen mit der Halskrause des Prangers, die ihm der Henker umlegt. Dann wandert er auf unbestimmte Zeit nach Newgate hinter dicke Mauern ins Elend. Nach der Jahrhundertmitte sitzt Wilkes als unbequemer Libellist im Tower, trotzdem er immer und immer wieder ins Parlament gewählt wird. Schließlich wirft das Parlament sein unbequemes Mitglied einfach hinaus und erklärt einen andern als gewählt. In der Zeit des zwanzigjährigen Kampfes gegen Französische Revolution und Napoleon war jede öffentliche Meinung mit allen Gewaltmitteln unterdrückt, und wenn es gar nicht mehr anders ging, hing man der Presse den Brotkorb hoch, daß ihr Hören und Sehen im Musterland der Freiheit verging. Genau so wie heute in den Demokratien England und Frankreich. Die Geschichte der Zensur in Preußen kennt keine Fälle, die der englischen Unterdrückung des freien Gedankens und Wortes auch nur annähernd gleichkämen.

Freiheit der Religion! Gewiß, es war immer dasselbe: alles ging durch, was sich nicht erwischen ließ. Die Deisten durften den Herrgott ins Eck stellen, die Atheisten sogar, was viel

gefährlicher war, die Halbgötter der Hochkirche am Bart zupfen. Dazu mußte man selbst der Herrschaftsoligarchie angehören oder einem mächtigen Patron in ihr dienen oder sich eben nicht erwischen lassen. Der Herrschaftsklüngel hat jede nur denkbare Freiheit, weil er in der Lage ist, sich diese Freiheit einfach zu nehmen. Für die andern aber war stets ein sehr bössartiger Maulkorb da. Bis tief ins 19. Jahrhundert konnte im freien England keiner, der nicht zur Hochkirche gehörte, ein öffentliches Amt bekleiden. Das gab's um diese Zeit in Deutschland nicht einmal mehr in den katholischen Ländern. In England aber sind Christentum und Kirche die Brutstätten des Heuchlertums bis auf den heutigen Tag.

Soll man die Liste der Menschen- und Freiheitsrechte in England fortsetzen? Es ist allenthalben dasselbe: Frei sind alle, die Macht und Reichthum haben, um sich Freiheit nehmen zu können, alles andere ist rechtlos, verfemt, unterdrückt, der Willkür und der Ausbeutung ausgeliefert.

Englands königliche Richter und königliche Kaufleute im hohen und edlen Sinn des Wortes haben in der Zeit des Empire, als die Engländer ihren germanischen Rassecharakter einbüßten, nur noch in der Phantasie, zumal der Phantasie des die englische Macht blind bewundernden Festlandes existiert. Die Kleinbürger deutscher Duodezstaaten in der Zeit des Reichsverfalls haben alles angebetet, was über den Kanal zu ihnen kam, sogar die englische Philosophie, jene Spottgeburt im Vergleich zu griechischem oder deutschem Denken. Was aus dem mächtigen England kam, war den deutschen Spießern, die alle-

samt viel mehr wußten und konnten als die Engländer, Offenbarung und Evangelium. Darum, weil sie mit dem Reich den öffentlichen Charakter, das Selbstbewußtsein verloren hatten und bis zum Wiedergewinn von Reich und Charakter zum besseren Kammerdienertum bestimmt waren. Mit der Weltentscheidung, aus deutscher Berufung, in die wir Deutsche des 20. Jahrhunderts hineingestellt sind, wollen wir das englische Weltherrentum in seiner nackten, rohen Wirklichkeit sehen ohne die rosafarbene Brille der Ideologie, die alle Welt geblendet und verdummt hat.

Das Ende eines weltgeschichtlichen Märchens

1. Entschleierung

Kein Zweifel: das Märchen, das England als Mutterland der bürgerlichen Freiheit und Musterland der Demokratie zeichnet, hat weltpolitische Bedeutung erlangt. Die Wirklichkeit englischen Lebens und englischer Geschichte stellt in allen Stücken jedoch das Gegenteil dieses Märchens dar. Die bürgerliche Ideologie des Westens hat bis zur Gegenwart Deutschland zum Gegenbild englischer Freiheit und Demokratie, das Reich zum Land der Finsternis und der Barbarei gestempelt. Dabei läßt sich Zug um Zug aus der Geschichte der strenge Beweis erbringen, daß Deutschland in der Gewissensfreiheit, in der Freiheit der Religionsübung, in der Freiheit des Wortes, der Lehre und der Presse, in der allgemeinen Volksbildung, vor allem aber in dem, was man Sozialismus heißen kann, in der Freiheit, dem Recht und dem Schutz der Arbeiter, der Wohlfahrtspflege der ärmeren Volksschichten und der Sorge für das Bauerntum als Grundlage des Volkstums überhaupt, den Engländern jederzeit weit voran war, so sehr, daß das plutokratische England und das nationalsozialistische Deutschland heute gegeneinander in einer Weltentscheidung über die Frage stehen, ob künftighin das Prinzip des in Deutschland geltenden Sozialismus oder die durch das Empire vertretene Herrschaft der Plutokratie für die Menschheit maßgeblich sein soll. Darum zeichnet sich am Welthorizont die politische Frontbildung zwischen den Mächten der plutokratischen Re-

aktion im Westen, England und Frankreich, gegen die sozialistische Revolution des Ostens, in verschiedener Gestalt vertreten in Deutschland, Italien, Rußland und Japan, ab.

Das krasse Mißverhältnis zwischen Freiheitsideologie und Wirklichkeit des politischen und sozialen Lebens in England bestand schon solange, als das Empire sich im Aufstieg befand, zum mindesten aber seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Genau so alt ist das Mißverhältnis zwischen England als dem Land der sozialen Reaktion, wobei auch hier die Wirklichkeit sich umgekehrt proportional zur Ideologie verhält. Preußen ist unter Friedrich dem Großen ein Land der Volkspflege, der Siedlung, des Bauern- und Arbeiterschutzes, der bürgerlichen Aufklärung, der Religions-, Gewissens- und Lehrfreiheit, wo Kant seine Philosophie von einem Lehrstuhl der staatlichen Universität her frei verkünden konnte, wo die Religionen, Kirchen und Sekten in gleicher Weise den Schutz des Rechtes und das Anrecht auf staatliche Ämter genossen. Preußen war vor allem ein Rechtsstaat, in dem jedem Bürger seine Rechte und Freiheiten durch unbestechliche Richter voll gewährleistet waren. Wer das unbehinderte literarische Treiben der Berliner Aufklärung, einschließlich des Juden Mendelssohn, kennt, wird von einer Unterdrückung des freien Wortes schwerlich reden können. Preußen wurde der Hort der Freiheit für die aus dem unfreien Westen, zumal aus Frankreich, Vertriebenen, seien es Hugonotten oder Aufklärer. Viele vor dem Gewissensdruck des Westens Ausgewanderte, wie d'Argens, Lamettrie usw., standen im persönlichen Schutz des Königs. Da es in Preußen keine soziale und politische Unterdrückung gab, war am Ende des Jahrhunderts eine Revolution auch nicht fällig. Das preu-

ßische Schulwesen von der Volksschule bis hinauf zu der 1810 begründeten Universität Berlin stand vor der ganzen Welt weitaus auf der höchsten Stufe.

Englands soziale, rechtliche und kulturelle Wirklichkeit stand im 18. Jahrhundert und weit darüber hinaus Stück um Stück, Zug um Zug im Gegensatz sowohl zur Wirklichkeit in Preußen wie zu der England in der ganzen Welt verklärenden und verherrlichenden Ideologie, die schließlich die Deutschen selbst verblendet und auf Irrwege geführt hat. Darum, weil die seit 1815 unerschütterte und unbestrittene in der Welt stehende, mit deutscher Hilfe gewonnene Vormachtstellung Englands auf alle Welt, nicht zuletzt auf die in Schwäche und Reichslosigkeit versunkenen Deutschen, ihren Zauber ausübte, nachdem schon im 18. Jahrhundert zumal die welfische Universität Göttingen und die preußische Universität Königsberg zu Einfallstoren der englischen Verblendungs-ideologie geworden waren. Die Bildererien des Engländers Hogarth haben die Roheit und Unordnung englischen Lebens schonungslos enthüllt.

Das Märchen von der englischen Freiheit ist von Franzosen erfunden und über die Welt, selbst in England und dem von England abfallenden Amerika, verbreitet worden, von Franzosen, die in Vorbereitung der Revolution dem absoluten Königtum die bürgerliche Freiheitsideologie entgegenstellten, die dann auch die deutschen Intellektuellen angesteckt hat. Dieses Märchen hat einen Weltglauben, nämlich die bürgerliche Weltreligion von der Freiheit, Humanität und Demokratie, begründet. Voltaire und Montesquieu vornehmlich haben, um ihre Freiheitsideologie zu festigen und irgendwo zu konkretisieren, England zum Staat der Freiheit und der Demokratie hinaufidealisiert unter totaler

Verfälschung der Wirklichkeit englischen Lebens. Kein einziger Zug der bürgerlichen, liberal-demokratischen Freiheits- und Naturrechtsideologie trifft auf England zu. Insbesondere nicht Montesquieus berühmte Lehre von der Gewaltenteilung. Denn nicht nur handhabte das Parlament in England Gesetzgebung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit absolutistischer und willkürlicher als nur je ein absoluter König, verfügte dabei auch ebenso willkürlich über Kirche, Religion, Gewissensfreiheit, Freiheit des Wortes und der Presse, sondern die berühmten Friedensrichter, angeblich Symbole englischer Freiheit, stellten ein Herrschafts- und Verwaltungsmonopol eines kleinen Adels- und Grundbesitzerklüngels dar, kleine, absolute Könige in ihrem Reich, in deren Händen es auch keine Trennung von Gericht, Exekutive und Verwaltung, dafür desto mehr Gewalt, Willkür und Bestechung gab.

Die Engländer ließen sich die zu ihrer Verherrlichung von Franzosen erfundene Ideologie gern gefallen, dachten aber nicht daran, in ihrem Land zum Schaden der allmächtigen Oligarchie von Plutokraten irgendwelchen Gebrauch davon zu machen. Nach dem Zeugnis von J. St. Mill versuchten die Liberalen in England, deren Lehrer Mill war, erst im 19. Jahrhundert nach der Julirevolution die Lehren jener Franzosen des 18. Jahrhunderts, die in England das Ideal der Freiheit erblickten, in die Wirklichkeit des öffentlichen Lebens in England selbst umzusetzen. So überaus seltsam sind manchmal die Gänge der Geschichte!

Das Festland starrte bezaubert auf das englische Parlament: Hier hatten doch Freiheit, Demokratie, Repräsentation und Macht des Volkes ihren Sitz! Kann das bestritten werden? Unter den ersten Georgen aus dem Haus Hannover gab es in

der Tat keinen Absolutismus des Königs in England mehr. Das Parlament und der von ihm als Regierung gestellte Ausschuß waren dafür schlechthin allmächtig, absolutistisch wie nur je ein König in Frankreich. Das hat den Kontinent dermaßen bestochen, daß man aus dem englischen Parlamentarismus um so mehr die bürgerliche Ideologie des Liberalismus und der Demokratie konstruierte, je weniger man von seiner Wirklichkeit wußte und verstand. Das englische Parlament war Ausdruck der Tatsache, daß ein kleiner Adelsflügel, als die englische Revolution den Absolutismus der Stuarts unterbunden und abgewehrt hatte, das Heft völlig in die Hand bekam. Das Parlament beider Häuser war Herrschaftsinstrument einer ihre Macht absolutistisch handhabenden kleinen Adelsclique, zerteilt in die beiden, grundsätzlich sich in keiner Weise unterscheidenden, in der Herrschaft periodisch sich einander ablösenden Adelparteien der Whigs und der Tories. Diese politische Oligarchie wandte sich ebenso gegen das nicht zu ihr gehörige Volk mit Niederhaltung und Ausbeutung, wie sie die Königsmacht in sich aufgefogen hatte. Demgegenüber gab es weder Freiheiten und Menschenrechte, noch eine irgendwie geartete Demokratie, wie die Wahlkreise, das Wahlrecht und nicht zuletzt das Wahlverfahren eindeutig bezeugen. Das Unterhaus, der politisch aktive Teil des Parlaments, war völlig in den Händen des Oberhauses, ein Instrument für etwa 200 reiche und mächtige Familien.

Bleibt als Wirklichkeit englischer Freiheit die Tatsache, daß die herrschende Oligarchie tun und lassen konnte, was sie wollte und wie es ihr beliebte, und diese Freiheit des „merry old England“ erstreckte sich über das politische, religiöse

und soziale Leben weit hinaus auf die ganze Lebensführung. Begreiflich, daß diese „Freiheit“ manchen Besucher Englands bestechen mochte, der nicht die zugrundeliegende Roheit des Lebens, die Unfreiheit und Entrechtung des Volkes, die Brutalität der Unterdrückung, Ausbeutung und Verelendung der Unterdrückten sah. Freiheit des Denkens, der Schriftstellerei, der Religion, des Beliebens wurde in England denen zuteil, die zu dieser Oligarchie gehörten, außerdem allen, die sich ihrem Dienst und ihren Zwecken verschrieben und dafür ihren allmächtigen Schutz gegen das bestehende Recht und gegen die feilen Richter genossen. Alle andern standen nicht so sehr unter der Bedrohung durch ein Damoklesschwert, als unter der Bedrohung durch das hänsfene Fenster, durch die Halskrause des Prangers, durch das Messer zum Bauchaufschlitzten, zum Ohrenabschneiden, Nasenabschneiden, Handabhacken, durch das Eisen zum Brandmarken, durch das lebenslängliche Schuldfängnis, durch Deportation in die Kolonien, den Verkauf in die Sklaverei oder gewaltfames Pressen in Heer und Flotte, wozu man aber noch nicht einmal ein Vergehen begangen haben mußte: man brauchte nur im geeigneten Augenblick den Werbemännern in die Hände oder ihrem nächtlichen Überfall in den friedlichen Häusern zum Opfer zu fallen. Es gibt schlechthin keine ausdenkbare Brutalität und Schandbarkeit, die man nicht im englischen Rechtsleben als Ausdruck englischer Freiheit vorfände, und jene Strafen konnten einen Menschen sehr schnell und willkürlich treffen, ganz besonders dann, wenn er sich gegen das drakonisch geschützte Eigentum und den Profit der herrschenden Kaste im geringsten verging oder wenn er deren absolute Vormacht zu bedrohen schien. Auf „felony“, Treubruch, standen allersewerste Strafen. Treubruch aber beging derjenige, der

sich an den Interessen und Freiheiten der Oligarchie versündigte, z. B. Freiheit des Volkes forderte, wie Cobbett am Anfang des 19. Jahrhunderts.

Die herrschende Oberkaste war allerdings nicht erbständig abgedichtet. Der Weg zu ihr und die Teilhabe an ihrer Macht war vielmehr gebunden an Reichtum, dessen Erwerb dem offenstand, der die nötige Ellenbogenkraft besaß, dessen Besitz als Zeichen der Tüchtigkeit und Ehrbarkeit galt, während Armut rechtlos machte und das Stigma des Schlechten, Gefährlichen und Verbrecherischen trug. Der englische Adel nahm sehr früh schon den Charakter der händlerischen Plutokratie und Ausbeutung nach innen so gut an, wie sein Reichtum auf rücksichtsloser Ausbeutung der Kolonien beruhte. Der Ausdruck der wirklichen englischen Freiheit war als Gegenstück zur Robheit der Herrschicht die Willkür, Anarchie, Unordnung und Korruption des gesamten Volkslebens.

Dazu gehört, was wiederum der Verblendung des Kontinents als hoch zu preisende Freiheit erschien, das Fehlen der Ordnungsmächte Heer und Sicherheitspolizei auf den britischen Inseln, d. h. das Fehlen des Staates. Erst 1829 beschaffte sich England, wo ihm aus Not und Verelendung der Volksmassen die Revolution der Arbeiter drohte, eine Sicherheits- und Ordnungspolizei. Die ersten Ansätze dazu liefen im Zylinder herum. Eine Polizei schien damals noch billiger, ein Verhütungsmittel an Stelle eines dringlich notwendig gewordenen Sozialrechts mit Schutz der armen Schichten vor dem Hungertod und der arbeitenden Schichten vor kapitalistischer Ausbeutung bis aufs Blut.

Die Oligarchie hat die Staatslosigkeit in England er-

zwungen, als sie das absolute Königtum abwehrte. Alles das, die Staatslosigkeit, die Willkür, die Anarchie, die Ausbeutung durch die Oligarchie, verdankte England demselben Umstand, der seine Stärke und Unangreifbarkeit ausmachte: seiner Insel-lage. Hätte England wie die Festlandstaaten unter unmittelbarem außenpolitischem Druck und in der steten Selbstbehauptung gestanden, so wäre dieses ganze Gebaren und Verhalten unmöglich gewesen, auch die Unordnung, Anarchie, Willkürherrschaft und Ausbeutung mitsamt dem Parlamentarismus. Die außenpolitische Selbstbehauptung hätte es zum Aufbau von Staat, Heer, Polizei, Ordnung, Recht, straffer Führung, Schutz der unteren Schichten genötigt, oder es wäre ihm Untergang beschieden gewesen. Nach den Beweisen, die der Franzose Tocqueville einst schon erbracht hat, sind diese Dinge in Frankreich trotz der königlichen Miswirtschaft weit besser in Ordnung gewesen, als der Verruf Frankreichs durch die Revolutionsleute ahnen ließ, besser jedenfalls als in der gepriesenen englischen Freiheit. Daß die Intellektuellen des Kontinents England zum Vorbild ihrer Ideologie machten, ist nur ein Zeichen ihrer politischen Unbegabtheit und Ahnungslosigkeit, von Voltaire und Montesquieu angefangen.

Sofern Beteiligung breiter Schichten am öffentlichen Leben durch das Wahlrecht als Zeichen der Freiheit angesehen wird, so ist England sehr langsam hinter dem Festland hermarschiert. Die Stationen der Reform sind 1832, 1867, 1884, 1918. Erst mit diesem letzten Jahr erreichte England, was Bismarcks Reich schon 1871 eingeführt hatte. Aber auch in den Zeiten der Demokratie ist die Herrschaft immer in den Händen einiger weniger Familien gelegen, die das Regiment im Namen der Plutokratie übten.

Das ist der springende Punkt in der englischen Geschichte: Die plutokratische Oligarchie wollte um ihrer Ausbeutungsherrschaft willen keinen Staat, keine staatliche Ordnung. Eher ließ sie das Volk verrotten, was denn in der Zeit der Gegenrevolution unter Pitts und Castlereaghs Gewaltregiment auch gründlich geschehen ist. Hier vollendete sich, was das 18. Jahrhundert angebahnt hatte. Einst hatte sich die Oligarchie, deren gefügiges Instrument das Parlament war, der absoluten Königsmacht erwehrt, um selbst absolute Herrschaft auszuüben. Seitdem lief jede Staatlichkeit als Prinzip der Ordnung, des Rechts, der Freiheit und der Volkswohlfahrt, ihren Zwecken zuwider: Ausbeutung ist nur bei Staatslosigkeit mit Korruption, Herrschaft des Unrechts und der Unordnung möglich. Dieser ganze Zustand ist England einzig und allein von seiner Insellage erlaubt worden: In der politischen Dynamik des Festlandes wäre ein solches Land der inneren Anarchie unfehlbar unter die Räder staatlich geordneter und besser geführter Nachbarn gekommen. Um 1830 war aber für die Anarchie das Ende da: die Revolution stand vor den Türen. Nun bequeme sich die Oligarchie endlich dazu, mit den langsamen, in langen Stadien erfolgenden Reformen des 19. Jahrhunderts einen Ordnungsstaat aufzubauen. Sie hat es verstanden, auch darin das Regiment in der Hand zu behalten, wenn sie auch breitere Schichten des Bürgertums zur Mitbeteiligung an Regiment und Geschäft zulassen mußte. Dafür diente dieser Staat der Oligarchie dann aber auch zur Bezwingung der Anarchie einerseits, zur Niederhaltung der arbeitenden Schicht andererseits, die heute nun doch an die Pforten der englischen Plutokratie pocht.

2. Gegenrevolution

Am Ende des 18. Jahrhunderts ist England, das soeben durch eine Revolution Amerika verloren hatte, innerlich für die Revolution noch weit reifer gewesen als Frankreich. Als es aber in Paris losging, begriffen die englischen Tories die Situation: Der jüngere Pitt errichtete ein Gewaltregiment, eine Diktatur schärfster Art, die alle innere Regung mit Knütteln niederschlug und am Boden fesselte. Das soziale Elend war in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts grauenhaft, die Fesselung der Unterschichten der Sklaverei nahe. Paine, einer der Revolutionäre Englands, floh vor Pitts Gewaltherrschaft nach Frankreich und hat die englische Freiheit dann als Abgeordneter von Calais im Konvent vertreten. Einpeitscher der Gegenrevolution wurde der ehemalige Whig Burke. Er hatte 1780 im Parlament gesagt: „Das Volk ist der Herr“; 1790 sprach er von der „schweinishen Menge“. Dieser Flachkopf wurde dann auch in Deutschland als Orakel konservativer Politik bestaunt. Einige Beispiele englischer Freiheit jener Zeit.

Bis zur Aufhebung der test act im Jahre 1828 waren alle öffentlichen Stellen in der Hand der Hochkirche; kein Katholik und kein Dissenter konnte Beamter der Gemeinden oder des Staates werden. Es hat aber noch über die Reform von 1867 hinaus gedauert, bis die Aufhebung des hochkirchlichen Monopols die Zulassung der zuvor von Staats- und Gemeindeämtern Ausgeschlossenen wirksam werden ließ.

Mit indirekten Steuern und Korngesetzen sanierte sich die Herrschicht nach den Kriegen der Revolutionszeit sehr rasch auf Kosten der breiten Massen, die damit noch tiefer ins Elend

getrieben wurden. Viele mußten auswandern, wenn sie nicht verhungern wollten, viele, die Arbeit fanden, konnten kaum die tägliche Nahrung gewinnen. Kinder wurden bis aufs Blut in der industriellen Kinderarbeit ausgebeutet in einem Land, das mit der Herrschaft der Meere über den Welthandel rücksichtslos gebot. Es wurde dann aber gerade für den aufkommenden Liberalismus ein Grunddogma, daß Fürsorge des Staates für das geistige und leibliche Wohl des Volkes das Zeichen der Unfreiheit und der Gipfel der Tyrannei sei. Das war die liberale Freiheit in England, die den Kapitalisten erst recht die Bahn zur Ausbeutung freigab.

Jede Bewegung der Arbeiter wurde mit Gewalt unterdrückt, alles Zusammentun und Versammeln unter schwere Strafe gestellt. Im August 1819 wurde unter einer völlig friedlichen Menge, die sich auf dem Petersfeld bei Manchester versammelt hatte, ohne jeden Grund ein furchtbares Blutbad angerichtet. Den Zustand des „Friedens“ beschreibt Trevelyan in seiner „Geschichte Englands“: „Störer der öffentlichen Ruhe wurden wegen Hochverrats, Schriftsteller und Verleger wegen Aufruhrs vor Gericht gestellt . . . Die Regierung schickte Spione und Lockspitzel in die Reihen der Radikalen; die Habeaskorpusakte wurde aufgehoben. Eine Steuer von 4 Pence pro Exemplar auf alle Zeitungen und Zeitschriften machte nicht nur die radikale Propaganda unmöglich, sondern entzog den Armen jede Bildungsmöglichkeit. Bis 1833 kostete jede Zeitung, die einen Penny wert war, mindestens 5 Pence — so hatte es das Parlament in seiner Weisheit beschlossen.“

Der Winter 1819 brachte mit den „six acts“ die schwersten Knebelgesetze. Vereine und Gewerkschaften waren schon von Pitt schärfstens unterdrückt worden. Jahrzehntelang war

die Arbeiterschaft mit einem Netz von Spionen abgeriegelt. In jene Zeit fällt dann der berühmte Scheidungsprozeß, den der in Bigamie lebende König Georg IV. gegen die Königin Karoline vor dem Oberhaus anstrebte und verlor, ein Skandal, der nach allen Seiten hin einen Sumpf niedrigster Sorte bloßlegte.

Was im 19. Jahrhundert in England an politischen Reformen kam, wurde erst durch die französische Julirevolution von 1830 in sehr langen Etappen durchgeführt. Durch die Reformen von 1832 und 1867 hat immer erst ein kleiner, nach dem Einkommen gewerteter Teil der Nation das Wahlrecht erhalten. Soziale Reformen vollends zögerten noch weit länger in einem angeblich freien Land, das seine Arbeiter schlechter hielt als sein Vieh und dessen Volk namenloses Elend zugunsten des Luxus der Reichen ertragen mußte. Schon die soziale Gesetzgebung Bismarcks ist für die Engländer ein Breuel gewesen, und nach der nationalsozialistischen Revolution hat sich England zum Kreuzzug, zum Ausrottungskrieg gegen jeden Sozialismus entschlossen. Der Krieg von 1939 steht wie der Krieg von 1914 im Dienste der westlichen Plutokratie, die immer mehr in die Hand der Juden geraten ist. In England waren soziale Reformen auch im höchsten Fall als fürsorgliche Wohltat für Arme und Bedürftige, niemals als Recht der Arbeiter auf Anteil an Wirtschaft und Eigentum gemeint. Die grundsätzliche soziale Sklaverei ist Prinzip der Plutokratie. Zur „Nation“ gehörten immer nur die Wahlberechtigten, und das war noch 1832 immer erst ein kleiner Teil des Bürgertums mit größerem Einkommen, von den Arbeitern ganz zu schweigen.

So etwas wie eine Städteordnung mit Selbstverwaltung entstand in England erst, nachdem Steins Werk schon seit Jahr-

zehnten einen Siegeszug durch ganz Deutschland gemacht hatte. Erschütternd vollends, wenn man bei Trevelyan folgende Sätze liest: „Was den Unterricht betrifft, so muß man bedenken, daß Prinz Albert, der dafür eintrat, ein Deutscher war, und daß Fragen der Volkserziehung als eine Liebhaberei galten, die vielleicht für das fleißige Mitteleuropa paßte, wo man nicht die Vorteile englischen Charakters und englischer Weltstellung genoß. Auf jeden Fall wäre es politisch im höchsten Grade unklug gewesen, an die Schulfragen zu rühren, da nichts geschehen konnte, was nicht entweder die Kirche oder die Dissenters in Harnisch bringen mußte.“ So wies noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts das freie England die Fragen der Volkserziehung ebensoweit von sich wie die Fragen des sozialen Rechts und der politischen Freiheit des Volkes. Frei waren die Reichen; die Armen, die Arbeiter und Bauern, soweit das Bauerntum nicht überhaupt ausgerottet war, sollten die Arbeitsklaven der Reichen und Freien sein. Das ist die Wirklichkeit der englischen Freiheit.

3. Liberale, Juden und Freimaurer

Seit Pitts Gegenrevolution gab es in England „Radikale“, Vorkämpfer für die Armen und Unterdrückten, die aber nicht mehr erreichten, als daß alle Anstrengungen für die Armen in Strömen von Blut oder hinter dicken Gefängnismauern erstickten. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts tritt dann der typisch englische Liberalismus auch mit Theorie und Literatur hervor. Hinter ihm marschieren Juden, Freimaurer, englische Jakobiner. Sie nennen sich ebenfalls „Radikale“.

Ihre Lehre ist aber nichts anderes als die Fortsetzung von Lockes „liberty and property“, d. h. der freien Bahn für den Absolutismus des Privateigentums und der liberalen Wirtschaft. Die liberale Bewegung gipfelt in J. St. Mills bekanntem Essay „Über Freiheit“ von 1859, worin Mill das Prinzip wiederholt, diesmal auf das Wirtschaftsleben angewandt, was der Deutsche W. von Humboldt in seinen „Grenzen“ mehr als zwei Menschenalter zuvor verkündet hat. Die „Radikalen“ haben die Reformen von 1832 und 1867 betrieben, wobei ihre Literaten, zuletzt J. St. Mill, jedesmal auch im Parlament mitwirkten.

Der Gipfel dieses braven, bürgerlichen, profitlichen „Radikalismus“ war schließlich Mills Forderung der Frauenemanzipation, da in dieser Bewegung von früh an Frauen eine zwar hintergründige, aber maßgebliche Rolle gespielt haben — die eine davon hieß Harriet Lewin, war Spiritus rector, Frau und Biograph des aus einem bremischen Geschlecht entstammenden Bankiers George Grote, der unter Antrieb seiner Frau, geb. Lewin, um die Jahrhundertmitte eine Geschichte der Griechen in 12 Bänden veröffentlichte. Aber für die Emanzipation der Arbeiter hat dieser „Radikalismus“ als Theorie des bürgerlichen Mittelstandes nie einen Finger gerührt. Das Fundament des Liberalismus hat Jeremias Bentham gelegt, der den Utilitarismus des englischen 18. Jahrhunderts, das Denken in Profit und Wirtschaft, daran nun allerdings breitere Bürgerschichten mitbeteiligt werden sollten, ins 19. Jahrhundert überleitete. Neben dem alten Bentham stand als Theoretiker des Radikalismus der junge, durch glückhafte Börsenspekulation schnell zum Millionär gewordene Jude David Ricardo. Das fing an mit dem Frieden nach dem Kriege gegen Napoleon,

der damit eingeleitet wurde, daß das Haus Rothschild durch eine riesenhafte Börsenspekulation an der Londoner Börse, da es über den Sieg bei Waterloo schneller unterrichtet war als die englische Regierung, sich zum heimlichen Kaiser der neuen Welt über das Dreieck London—Paris—Wien hinweg machte: das große Symbol des 19. Jahrhunderts! Hinter allen politischen Entscheidungen in London, Paris und schließlich auch in Berlin steht von da an der Name Rothschild, dessen Dynastie auch überall die Vertrauensleute der Herrscher stellte, Vermittler z. B. stets zwischen Königin Viktoria und ihrem Onkel Leopold von Belgien. Von Louis Philippe an hatte die Dynastie Rothschild auch alle Herrscher, Staatspräsidenten und Ministerpräsidenten Frankreichs in ihren großen Taschen. Wie in Paris und Berlin steht in London von jener Zeit an der Jude gebietend hinter der Politik und im Geschäft, bis er sich auch offen auf die Stühle der Macht setzt, die Jüdin aber steht gebietend hinter dem „Geist“. Nicht nur Berlin hat seine Rachel Levin, Henriette Herz und Dorothea Mendelssohn, nicht nur Wien seinen Sonnensfels gehabt. Die Engländer haben nur die ganze Sache etwas besser zu tarnen verstanden, bis vom Juden Disraeli ab das Judentum so offen wie nur immer in London in der Macht saß und die Geschicke der Welt in Händen hatte. Doch hat der Jude schon mit dem Liberalismus überhaupt eingesezt: Disraeli hatte seinen Vorläufer in Palmerston-Pilgerstein. Die Juden haben ihren Aufstieg durch die Tories ebenso gemacht wie über die Whigs und die Liberalen.

Der erste Sieg der „Radikalen“ in England, die mit den Juden in Frankreich in nächster Verbindung standen, war die Gründung der Universität London im Jahre 1827. Die Sekte der Benthamisten war sehr stolz auf das diesem Werk zugrunde-

gelegte Prinzip der Weltlichkeit der Wissenschaft und des Unterrichts, das im freien England damit zum erstenmal grundsätzlich hervortrat. Organisiert war die neue Universität gegen den Staat als Aktiengesellschaft. Mrs. Harriet Grote, geb. Lewin, berichtet darüber in der Biographie von George Grote: „Um das Jahr 1825 wurde der Plan ins Werk gesetzt, in London eine Universität zu errichten, an welcher ein umfassendes Unterrichtssystem, unabhängig von allen religiösen Lehren, begründet werden sollte. Die Förderer dieses Werkes waren in politischer Hinsicht Liberale, aber zum größeren Teil waren es Mitglieder der verschiedenen Dissidentengemeinden“ (beizufügen: die Juden in der Führung!). Der Bankier Grote, inspiriert wie immer von seiner Frau, geborenen Lewin, war an Leitung und Organisation der Universität stark beteiligt. Eröffnet wurde sie am 30. April 1827 mit einer Feier in der Freimaurertaverne in Great Queen Street, welche Loge auch der Sitz der Benthamistensekte war. Unter den Namen der Gründer und des ersten Rates finden sich neben dem Herzog von Norfolk der Freund Palmerstons, Lord John Russell, weiter Isaac Lyon Goldsmid, Georg Grote, James Mill (der Vater). Die meisten davon dürften Freimaurer gewesen sein. Als gute Genien schweben darüber der schon 1823 verstorbene Börsenmakler David Ricardo und der im Hintergrund verbleibende achtzigjährige Papsi der Sekte der „Radikalen“, Jeremias Bentham, mit seinem ewig wiederkehrenden Segensspruch vom „größtmöglichen Glück der größtmöglichen Zahl“, was die Juden Rothschild und Ricardo denn auch auf ihre Weise verwirklicht haben. Von dieser geistigen Hochburg aus hat der englische Liberalismus den englischen Geist umgestaltet und die Reformen voran getrieben mit dem Ziel, eine breitere Schicht des indu-

striellen und händlerischen Bürgertums an der Ausbeutung der Welt durch das Empire und an der Ausbeutung der Arbeiter durch die Kapitalisten und Juden, was den realen Begriff der vielberühmten englischen Freiheit ausmacht, zusammen mit der alten Oligarchie teilnehmen zu lassen. So ist denn das „neue England“ entstanden, das 1939 sich dem Großdeutschen Reich zur Weltentscheidung gestellt hat.

Das Buch des Sieges des neuenglischen Geistes ist J. St. Mills von seiner Frau wesentlich inspirierter Essay „Über Freiheit“ 1859. In diesem Werk, das kaum irgendwo einen konkret die Wirklichkeit ergreifenden und gestaltenden Satz enthält, einer ebenso flachen und billigen wie halben und verworrenen Ideologie des Liberalismus, steht über englische Freiheit unter vielen Sätzen ähnlicher Art zu lesen: „In England ist . . . das Joch der öffentlichen Meinung vielleicht schwerer, das des Gesetzes jedoch leichter . . . als in den meisten Ländern Europas.“ Bald danach heißt es aber: „Obgleich die englischen Pressgesetze heute noch so servil sind wie zu Zeiten der Tudors (!), ist doch nur wenig Gefahr vorhanden, daß sie zur Niederzwingung der politischen Redefreiheit angewandt werden können, ausgenommen in einer zeitweiligen Panik, wo Furcht vor einem Aufstand Minister und Richter zum Äußersten treibt.“ Herrlich! Bei servilen Gesetzen also Freiheit der Rede und der Presse, solange es Ministern und Richtern gerade paßt. Darum bekämpfen Frankreich und England im Jahre 1939 Deutschland für die Freiheit des deutschen Volkes und die Freiheit der Welt mit einem diktatorischen Terror, der des englischen 18. Jahrhunderts und des Systems Pitt würdig ist. Während der Korrektur seines Buches über Freiheit fügte Mill seinem obigen Satz über Freiheit der Rede und der Presse eine herrliche Fuß-

note an: „Diese Worte waren kaum niedergeschrieben, als, um sie entschieden zu widerlegen, die Preßverfolgungen vom Jahre 1858 seitens der Regierung erfolgten.“ Da haben wir also wieder die Wirklichkeit englischer Freiheit in flagranti ertappt!

Der englische Freiheitsapostel Mill ist überhaupt unbezahlbar. Nachdem er hundertmal Humboldt den Satz nachgesprochen hat, Fürsorge des Staates für das leibliche und geistige Wohl des Volkes sei die schlimmste Tyrannei, verkündet er im Namen seiner Freiheit: „Eine Meinung, daß die Kornhändler die Armen verhungern lassen, oder daß Eigentum Diebstahl sei, soll unbelästigt bleiben“, unbelästigt allerdings nur, solange solche Sprüche harmlos bleiben. Sollte aber jemand Miene machen, aus solchen Sätzen, die ja in England auch einen höheren Wahrheitsgehalt in sich trugen als anderwärts, irgendeine Konsequenz zu ziehen, so, meint der Freiheitsapostel Mill, soll er die Schärfe des Schwertes zu spüren bekommen. Nun, so war englische Freiheit immer schon beschaffen. Mill zieht das Fazit: „Außer im Handel ist in England jetzt kaum mehr ein Feld für Energie vorhanden.“ Dem haben wir auch 1939 nichts hinzuzufügen. Nur haben wir inzwischen gelernt, daß wir im Handel den Lebensnerv Englands treffen können.

Mill ist der vorbildliche Typus des liberalen Engländer geworden. Über diesen Typus kann man viel bei ihm lernen. In seiner Autobiographie berichtet er stolz, daß er nie in seinem Leben mit Religion in Berührung gekommen sei — sein Vater James Mill war ein abgefallener schottischer Pfarrer —, daß er aber, als er die Benthamistensekte gründete, aus Benthams Utilitarismus seine Religion, sein Dogma, seinen Glauben und Kult gemacht habe, dabei immer angezogen von Juden, erstaunt, als er zum erstenmal bei den Girondisten der Französischen

Revolution sein eigenes Ideal schon lange vertreten und verwirklicht fand, wovon er dann doch wiederum in England, dem Ideal der Freiheit für die Kontinentalen, so gar nichts zu entdecken vermochte, einem England, das Schriftsteller wie Richard Catlile, dessen Frau und Schwester wegen antichristlicher Äußerungen im 19. Jahrhundert noch ebenso verfolgte, wie es im 18. Jahrhundert noch Heren verbrannte, das England, dessen wirklicher Gott, gemeinsam angebetet von Tories, Whigs und Liberalen, von Männern der Hochkirche, Dissenters und Juden, der Mammon ist, außer welchem Gott für Engländer und Juden kein Gott existiert, welcher Nationalgott aber ein eifersüchtiger Gott ist, der keine anderen Götter neben sich duldet, sondern der alle, die ihm Konkurrenz machen könnten, ob in England oder sonstwo auf der Welt, mit der ganzen Wucht englischer Brutalität der Vernichtung niederschlagen möchte. Das ist die englische Freiheit: das Ende eines weltgeschichtlichen Märchens am Ende eines Weltreiches.

Der Aufstieg der Juden in Britannien

1. Die Judenemanzipation

Das Grunddogma der Briten lautet: Fortschritt der Menschheit ist Mehrung des Reichtums, Reichtum aber ist Macht. Danach vollendet sich der Sinn des menschlichen Lebens und der Geschichte in der Plutokratie. Da nun die Juden die Plutokratie am besten zu handhaben verstehen, erfüllt folgerichtig die jüdische Weltplutokratie den Sinn des Lebens und den Fortschritt der Menschheit, die sogenannte Humanität, am besten. Wenn man schon die Prämissen zugibt, wenn man sie gar zum Glaubensbekenntnis erhebt, kann man den Folgerungen nicht entgehen. Trotzdem ist Britannien in der Konsequenz seiner mammonistischen Religion keineswegs am frühesten zur Judenemanzipation geschritten, sondern erst, als ihm die Länder des Kontinents vorangegangen waren. Praktisch konnten immerhin die Juden noch früher ihren Aufstieg zur Macht in Britannien vollziehen, als dort Dissenters und Katholiken das Recht zu den Staats- und Gemeindeämtern erlangten. Der entscheidende Schlag der Judenemanzipation in der ganzen Welt, Rothschilds Aufstieg zur Weltmacht, ist ohnehin von Londons Börse ausgegangen. Als die Emanzipation kam, hatten die Juden tatsächlich schon die Macht in ihren Händen.

Lord Macaulay, Britanniens berühmtester Historiker, forderte in einem Aufsatz in der „Edinburgh Review“ von 1831:

„Civil Disabilities of the Jews“, die Beseitigung der letzten Schranken für den Aufstieg der Juden zur Herrschaft. Das Eigentum zu sichern und die Ordnung aufrechtzuerhalten, ist nach Macaulays Meinung einzige Aufgabe einer Regierung, und dazu sei der Jude mindestens ebensogut befähigt und berufen wie jeder andere Mensch, so im Parlament, so in der Regierung, so im Gericht. Wer es so gut verstehe wie der Jude, Reichtum zu erwerben, habe ohnehin den höchsten Befähigungsnachweis für die Herrschaft schon erbracht. Mit der Verjudung der Dynastie haben die Briten das Ziel ihrer Unterordnung unter die Juden denn auch erreicht. Sie haben sich inzwischen der jüdischen Herrschaft durchaus als wert und würdig erwiesen. Die Frage, zu welcher Religion sich einer bekenne, meint Macaulay, sei wichtig, wenn ein Bischofs- oder Rabbinerposten besetzt werden soll (Warum eigentlich hier? Sind nicht die britischen Bischöfe und Rabbiner einander gleichartig?), aber nicht für den Schuhmacher, nicht für den Minister, nicht für den Parlamentarier und nicht für den Richter. Hier seien Eigenschaften maßgebend, die den Juden in gesteigertem Maß durchaus zukommen, wie ihre Fähigkeit, reich und mächtig zu werden, klar bewiesen habe. Es sei vollkommen unsinnig, den Juden das Formale der Macht zu versagen, wo sie als die Besitzer des Reichtums doch ohnehin schon die tatsächliche Macht in Händen hätten.

Man erstaunt einigermaßen über die schlagende Unwiderleglichkeit der Beweisführung Macaulays, die tiefste Einblicke in das britische Denken gewährt. Man muß die entsprechenden Sätze schon im Original lesen: „In fact, the Jews are not now excluded from political power. They possess it; and as long as they are allowed to accumulate fortunes,

they must possess it . . . What power in civilised society is so great as that of the creditor or the debtor? If we take this away from the Jew, we take away from him the security of his property. If we leave it to him, we leave him a power more despotic by far than that of the King and all his cabinet . . . It would be impious to let a Jew sit in Parliament. (So lautete ein Einwand gegen die Judenemanzipation.) But a Jew may make money and money may make members of Parliament . . . The Jew may govern the money-market, and the money-market govern the world. The minister may be in doubt as to his scheme of finance till he has been closeted with the Jew. A congress of sovereigns may be forced to summon the Jew of their assistance . . . Where wealth is, there power must inevitably be . . . It is their (the Jews) business to make it patriotic.“ Ein erfolgreicher Jude werde, meint Macaulay, von selbst zum patriotischen Briten.

Wer könnte der Gewalt dieser Argumentation widerstehen, die immer nur besagt, Reichtum ist Macht, Reichtum ist der Herr der Welt? Der Jude im Besitz des Reichtums ist schon im Besitz der Macht, ist schon Herr der Welt.

Wir können Macaulay in seiner Konstatierung nur beistimmen, ziehen indessen andere Folgerungen daraus: während der Brite sich der Tatsache der Judenherrschaft fügt, werden wir Deutsche keinerlei Fremdherrschaft mehr über uns dulden, sondern mit der Weltplutokratie die Weltmacht des Judentums, die Britannien als Konsequenz seiner eigenen Haltung und Sehnsucht anerkannt und getragen hat, stürzen, ihre Macht brechen.

Macaulay, der große Sprecher der Briten und Deuter ihrer

Geschichte, hat hier die weltanschaulichen Grundsätze und politischen Maßstäbe seiner Historik bloßgelegt. Man darf sich nicht wundern, daß sein Geschichtsbild so überaus wunderbarlich, so überaus britisch ausgefallen ist.

Der Liberale Macaulay befindet sich auf dem Weg, den zuvor schon Sekten und Hochkirche beschritten haben, den die politische Herrschicht Britanniens unter Führung Disraelis bald theoretisch und praktisch zu Ende gehen sollte: zur Gleichsetzung von Britentum und Judentum, zur Aufspießung der Juden auf die britische Herrschicht, womit denn die Juden auch namentlich und förmlich in der Herrschaft saßen, nachdem die Dynastie Rothschild zuvor schon den Hebel der Macht tatsächlich in ihre Hände genommen hatte. Aber nicht ewig wird Weltmacht Ausbeutung, Zertreten, Verkümmern der Völker durch Parasiten bedeuten!

2. Juden und Briten

Als im Mittelalter die Briten noch Bauern und Handwerker, aber keine Kapitalisten waren, da versuchten die Juden schon als die Herren des Geldes und der Wucherzinsen ihre Herrschaft in Britannien zu errichten. Damals schon traten die Juden mit ihren Ansprüchen auf: „In den Städten des üppigen Ostanglien überragten die steinernen Häuser der Juden, die gleich Ritterburg und Kirche nicht so leicht zu zerstören waren, die Lehm- und Holzhütten der armen Christen“ (Trevethan), wofür die armen Christen ihre Blutsauger dann zeitweilig gehörig schröpften. Im Jahre 1290 hat König Edward I. sämtliche Juden zur allgemeinen Freude aus dem Land vertrieben. Von jetzt an wollten die Briten selbst das Geldgeschäft machen

und die Plutokratie errichten. Erst Cromwell hat die Hebräer auf Betreiben des großen Rabbi Menasse ben Israel aus Amsterdam wieder zugelassen, wofür den Briten nun als sozusagen Erwählten Jehovas und Kindern Israels zweiter Garnitur die plutokratische Weltherrschaft verheißen wurde, bis die erstgeborenen Kinder Israels das Erbe der Briten, der zweiten Söhne Jehovas, selbst antreten konnten. Sehr schön und vorsichtig drückt das Trevelhan in seiner bekannten „Geschichte Englands“ so aus: „Als die Juden im 17. und 18. Jahrhundert wieder nach England kamen, fanden sie den Geldmarkt und die anderen geistigen (!!!) Berufe fest in den Händen der Engländer. Zugleich hatte die eifrige Beschäftigung mit der Bibel den Haß gegen das auserwählte Volk abgeschwächt. Aus diesen Gründen wurden die Beziehungen zwischen Juden und Engländern unter günstigeren Bedingungen wieder aufgenommen, als man sie heute noch in anderen Ländern findet, deren Bewohner nicht die Gabe oder nicht die Gelegenheit hatten, das Wirtschaftsleben selbst in die Hand zu nehmen.“ Das kann doch nur heißen: die britischen Börsianer teilten zunächst mit ihren älteren, berufeneren Brüdern in Jehova die Herrschaft und die Ausbeutung. Zuletzt vollzog sich gemäß der liberalen Vorausschau die Teilung so wie zwischen den Arabern und dem Teufel: die britischen Herren erhielten einmal das Stroh, das andere Mal das Kraut, während die Juden einmal das Korn, das andere Mal die Rüben einheimsten. Beide aber hatten weder das Korn noch die Rüben angebaut, sondern nur den Acker gemeinsam abgeerntet. Den Bauern, den Arbeitern und den dem Empire unterworfenen Völkern blieb die Mühe des Anbauens, die Ehre des Ausgebeutetwerdens und des Hungerns.

Macaulay hatte eigentlich recht. In Wirklichkeit hätte es in Britannien der Förmlichkeit der Judenemanzipation gar nicht bedurft, da um 1830 die Juden schon die Macht tatsächlich an sich gerissen hatten. Es ist verhältnismäßig gleichgültig, ob ihnen das Gesetz noch einige Stellen versperrte, wo sie doch faktisch schon durch ihren Reichtum über alle Stellen bis zu den Ministern und zum Königshaus verfügten. Schließlich konnte man im Notfall ja auch die harmlose Handvoll Taufwasser über sich rinnen lassen, womit dann der Weg zum Außenminister und Prime Minister ohnehin offenstand, wie das Beispiel des Lords Palmerston-Pilgerstein zeigt. Als Macaulay in seinem Aufsatz für die Juden die theoretische Auslieferung der Ämter an die Juden forderte, saßen sie schon, wenn auch getauft, in Parlament, Gericht, Universität, Presse, trat Palmerston seine Laufbahn zur Herrschaft im Empire an, bereitete sich Disraeli vor zum Aufstieg an die Spitze des Empire. Das Haus Rothschild regierte aus dem Hintergrund, und der berühmte Börsenjude David Ricardo hatte die Theorie des Reichwerdens wissenschaftlich entwickelt und damit die Herrschaft über die sogenannte politische und ökonomische Wissenschaft der Briten angetreten. Es ist in der That heute unerheblich, ob die Herren der Welt im britischen Ministerium Volljuden, Halbjuden, mit Jüdinnen verheiratet, sonstwie beschnitten, versippt oder eben nur dienstbare Judengenossen sind: sie sind alle samt gleicher Art.

Der Angelpunkt liegt bei der durch Preußens Leistung gewonnenen Schlacht von Waterloo. Diese Schlacht stürzte Napoleons Weltreich endgültig, sicherte damit Englands Weltreich auf ein Jahrhundert, brachte den Scheinsieger Wellington an die sichtbare Spitze der Weltherrschaft, machte den Börsianer

Rothschild mit einem riesenhaften, bis dahin unerhörten Börsencoup unter gerissenster Ausnutzung der sonst noch unbekanntenen, in London erst einen Tag später bekanntgewordenen Siegesnachricht von Waterloo zum wahren Herrn der Welt. Das Eis war gebrochen, die Hafeneinfahrt zur Weltherrschaft stand den Juden offen, und die Dynastie Rothschild breitete ihre Netze mit Hilfe ihrer Finanz- und Heiratspolitik über die ganze Welt aus.

3. Der sogenannte Geist

Frevelhans Wort vom „Geldmarkt und den anderen geistigen Berufen“ trifft auf die Briten ebenso wunderbar zu wie Macaulays Gleichsetzung von Geldmarkt und Weltherrschaft. Als die Juden zu Herren des Geldmarktes wurden, hatten sie die Weltherrschaft und den sogenannten Geist auf einmal an der Strippe. Es bedurfte noch nicht einmal des vermittelnden Zwischengliedes der Freimaurerlogen. Die Herrschaft über den „Geist“ und durch den „Geist“ ist nur Folge und Mittel für die Weltherrschaft durch das Geld. Bei dem Börsianer David Ricardo laufen die Fäden ja deutlich genug vom Geldmarkt zu der dem Geldmarkt entsprechenden Wissenschaft, zur Presse, zur Benthamistensekte, zur Gründung der Universität London, zu jener Freimaurerloge, die die Benthamistensekte wie die Universität London aus sich geboren hatte, weiterhin zum Parlament und zu den sogenannten demokratischen Reformen. Wer das Geld hat, hat nicht nur die Macht, sondern auch den Geist. Das beweist Ricardo und sein geistiges Wirken, der doch nicht umsonst als glückhafter Börsianer ein kleines Abbild des großen Amshel Rothschild aus der Frankfurter Judengasse gewesen ist. Revolution und Reaktion, Whigs und Tories, Hochkirche und Dissen-

ters, Universität und Börse, Flotte und Heer, Taufwasser und Beschneidung mußten den Juden allesamt dienstbar werden.

Man erstaunt immer wieder, wie parallel der Judentumsaufstieg in den verschiedenen Ländern verläuft. In Berlin lag der Schwerpunkt ohne Zweifel beim „Geist“, der von den Jüdinnen auf die deutschen Männer ausstrahlte und den Feuilletonismus Heines gebar. Aber auch London hat seine geistigen Inspiratrices wie die Harriet Levin, die den Bankier, Reformier, Parlamentarier und Historiker Grote — samt Genossen — ebenso am Schnürchen zog wie die Berliner Rahel Levin den Heine, den Staatskanzler von Hardenberg, den Friedrich Benz und den Barnhagen van Ense, wie die Berliner Henriette Herz den jungen W. von Humboldt und Schleiermacher, die Berliner Dorothea Veit den Friedrich Schlegel und dann den ganzen Wiener Konvertitenkreis um den heiligen Hofbauer. Der Pariser Judentumskreis der Saint-Simonisten vollends hat die Frau orientalischer Abkunft gar zu dem erwarteten Messias erhoben, die Emanzipation des Fleisches verkündet und die jüdische Finanzherrschaft in Frankreich geistig unterbaut.

Zwischen Mendelssohns Aufklärung und Heines Frechmäuligkeit bringt Britannien seine erfolgreichen und schulebildenden jüdischen Aufklärer und Feuilletonisten hervor, ein Zwischending zwischen beiden, politisch vorerst noch zahmer und vorsichtiger als Heine. Der Schöpfer dieser Literaturgattung in England ist Isaac Disraeli, der Vater des später zum Herrn des Empire aufsteigenden Prime Ministers Benjamin Disraeli. Als dieser berühmtere Sohn eines berühmten Vaters im Jahre 1868 des alten Isaac vielgelesene „Curiosities of Literature“ mit neuer Ausgabe in drei Bänden herausbrachte, einen seltsamen Gemüseladen, eher schon Kebrichthausen aus Literatur

und Geschichte mit viel Lobpreis der Juden, mit noch viel mehr Unsinn schlechthin, wo man z. B. lernen kann, Paracelsus sei ein großer Scharlatan, Thomas von Aquin sei der Lehrer des Zauberers Albertus Magnus gewesen, eine Fundgrube übrigens für des Sohnes Romane, schrieb Benjamin Disraeli dazu einleitend eine Biographie Isaac Disraelis, die in dem, was sie bringt, wie in dem, was sie verschweigt, ein ansehnliches Stück Geschichte der Juden in Britannien hätte werden können. Wenn man bei Ricardo und Harriet Lewin ersehen kann, wie die Juden zu Herren des englischen Liberalismus wurden, so führt bei der Dynastie Disraeli der Weg des Judentums zur Beherrschung der konservativen Partei. Beide Richtungen, die liberale und die konservative, hatten früh die Zweckmäßigkeit des „Geistes“ und der Literatur als Wege zur Macht begriffen. Durch Benjamin Disraeli standen die Konservativen nur noch offener und entschiedener unter der jüdischen Führung als die Liberalen.

Der Großvater Disraeli war 1748 aus Venedig in Britannien eingewandert: den erfolgreichen Handelsjuden lockte die britische Gleichsetzung von Handel mit religiöser Freiheit. Das heißt: wer reich war, durfte in Britannien glauben, was er wollte, und die Juden durften schon im 18. Jahrhundert von dieser schönen Freiheit profitieren, wenn sie reich genug dazu waren. Reichtum brachte jeden in die Herrschicht und in den Genuß ihrer sämtlichen Freiheiten. Der Dynastie der Disraeli soll es nach der Erzählung B. Disraelis, zuvor schon in Spanien, woher sie stammte, gelungen sein, in den hohen Adel mit ihrem Blut einzudringen, was ja wohl neue Anwartschaft auf die Weltmacht im Dienste des „God of Jacob“ gab. Stolz, wie Spanier nun einmal sind, setzten sich die iberischen Juden

in England jedoch denkbar schroff gegen ihre Bluts- und Reli- gionsverwandten aus Polen, diese „inferior caste“, ab. Jeden- falls hielten die Disraeli in England, ob Handelsjuden, Lite- raten oder Politiker, folgerichtig zu den Tories. B. Disraeli macht übrigens einige wichtige Angaben darüber, wie der eng- lische Hochadel schon im 18. Jahrhundert mit iberischen Juden vermischt war, was dann auch die Disraeli zu diesem blutsver- wandten englischen Hochadel hingezogen habe. In „the man- sion house of Bradenham“, einem berühmten britischen Adelsitz, lebten später, als Benjamin Lord Beaconsfield hieß, die beiden zur Macht gekommenen Glieder der Dynastie Disraeli und sind beigesetzt unter der Kanzel der Kirche von Bradenham im selben Gewölbe wie die Hampdens und die Pyes. Ja, an diesem Isaac und seinem Sohn Benjamin ist in der That die Verheißung Jehovas auf die Weltherrschaft sichtbarlich in Er- füllung gegangen. Beide waren darum auch, wenn schon vom Taufwasser nicht unberührt, lebenslang sehr stolz auf ihr Blut aus ältestem Adel: auf ihr jüdisches Kassetum. Sie haben von Rasse mehr gewußt und mehr verstanden als die im 19. Jahr- hundert rassistisch und geistig reißend degenerierenden Engländer zusammengenommen. Die Vorsechter der Emanzipation, Mac- aulay voran, haben die Rasse mißachtet, ihre Bedeutung geleug- net, während die Juden sich von ihrem Rassebewußtsein zur Herrschaft über die englischen Hohlköpfe emportragen ließen.

Was Disraeli Sohn an Disraeli Vater vornehmlich dar- stellt und woraus er als Erbe selbst die politische Folgerung gezogen hat, ist die Kunst einmal des jüdischen Einfühlens in die herrschende Oligarchie, zweitens die Kunst, die Literatur als Werkzeug der Politik, als Mittel und Weg zur Macht zu handhaben. Die von Großvater Disraeli ersehnte „dynastie

of financiers“ ist in Wirklichkeit eine Dynastie von Literaten und Parlamentariern geworden. Das andere Reich, die Finanz, hatten sie der Dynastie Rothschild überlassen müssen. Aber Benjamin Disraeli war auf der Höhe der Macht und des Glanzes als Prime Minister des Empire der nahe Verbündete des Hauses Rothschild: sie marschierten zum selben Ziel.

Im viktorianischen Zeitalter schon, mit dem imperialistischen Tory-Kabinet Benjamin Disraelis, erlangte in Britannien das Judentum auch formal die volle Herrschaft, die es nun nur noch auszuweiten und zu befestigen hatte. Der Sprung von der Emanzipation zur Ministerpräsidentenschaft B. Disraelis ist kurz. Macaulays Schrift zur Judenemanzipation, die die Beseitigung der letzten formalen und gesetzlichen Hemmungen bewirkte, hat schon die tatsächliche Herrschaft der Juden festgestellt und gutgeheißen.

In den drei Bänden „Curiosities of Literature“, denen Benjamin Disraeli nachrühmt, daß sie zahllose Nachahmer gefunden hätten und die selbst viele Auflagen erlebten, erzählt Isaac Disraeli den Engländern manches Zurechtgespizte über Juden, über Talmud und Rabbiner. Darin ist auch aus dem „dunklen Mittelalter“ die rührende Geschichte vom Untergang der Juden von York enthalten, die wider Willen fast zu einer Tragedie auf die Makkabäerkämpfe geriet. Wenn Benjamin in der biographischen Einleitung zur Ausgabe von 1868 selbstgefällig auf Adelsitz und Herrschaftsstellung der Dynastie Disraeli hinweist, so geschieht es, um den Abstand der fortschrittlichen Gegenwart vom dunklen Mittelalter zu zeigen, um den von Macaulay gepriesenen Fortschritt der Menschheit, der in der jüdischen Plutokratie seinen Sinn erfüllt, festzustellen. An diesem Punkt der vollendeten Menschheitsgeschichte steht neben

der Dynastie Rothschild Benjamin Disraeli, Prime Minister des Empire und intimer Freund der Queen. Mit ihm dringt die jüdisch-britische Kassetheorie und Kassepraxis in der britischen Geschichte endgültig durch.

Die jüdisch-britische Rasse Theorie und Rasse Praxis

1.

Es war die politische Bestimmung der Briten, das Empire zu erbauen, und alles was bei ihnen geschah, war, wenn meist auch unbewußt, auf dieses Ziel eingestellt. Niemals haben sie gleich den Deutschen unternommen, über der Wirklichkeit ihres öffentlichen Lebens ein abgelöstes, für sich bestehendes „Reich des reinen Geistes“ zu gründen. Das britische Schrifttum entwickelt und trägt darum auch die zu jener britischen Lebenswirklichkeit gehörige Ideologie, die allemal politisch ist, ob sie nun dem Imperialismus bewußt Vorgespanndienste leistet oder ob sie den Sinn erfüllt, eine moralisierende und idealisierende Decke über die Brutalität der politischen Wirklichkeit zu breiten und einen Luxuszusatz zur harten Lebenswirklichkeit darzustellen. Im Endergebnis kommt übrigens beides auf dasselbe hinaus. Beschränkt man die Betrachtung auf das viktorianische Zeitalter, so findet man da angeblich unpolitische Dichtung in Menge, zumeist in Gestalt von Gesellschafts- und Unterhaltungsromanen, flach, konventionell, langweilig, ein Ausdruck britischer Kultur und Bildung in dieser Zeit, die die herrschende Oberschicht verherrlicht, den Reichtum preist und das soziale Elend verdeckt, ein Schokoladeguß über die Lebenswirklichkeit, gleich der britischen Schönmalerei, der Architektur, der Gartenkunst, die solche Luxuszusätze immer geliefert haben, indem sie allesamt der harten und grausamen Wirklichkeit des sozialen Lebens, der Profit- und Herrschgier der Reichen, der erschütternden Not des aus-

gebeuteten Armen eine geschminkte Hülle überzogen. Aber auch die bewußt politische Ideologie und Wissenschaft der J. St. Mill, der Macaulay, der Grote, Lubbock, Buckle, Lecky tut im Grunde nichts anderes und will nichts anderes. Dazwischen streuen dann zunehmend die Juden ihre geistigen Erzeugnisse, gleich den Isaac Disraeli, den Herren C. de Rothschild, A. de Rothschild und ihresgleichen, die allesamt gleichzeitig der Glorifizierung des Judentums und zugleich der schmeichelnden Einfügung der Juden in die britische Herrschaftsschicht, der Gleichsetzung britischen und jüdischen Geistes dienen. Der parasitäre Charakter dieser Literatur wird allenthalben sichtbar.

Dazu bringt nun Benjamin Disraeli einen neuen Ton, aber völlig in den Formen, die dem viktorianischen Zeitalter geläufig sind. Von einigen Dramen abgesehen, nannte der jüngere Disraeli seine Bücher „novels and tales“. Sie sind bewußt gehandhabte Mittel der Politik; sie begleiten mit sehr wirksamer Anteilnahme den Wandel der Tory-Partei in die konservative Partei, geben dieser die weltanschauliche Unterlage, die Ideologie, die schlagkräftigen Werbemittel mit ihren zahlreichen Auflagen in Britannien, in den unterworfenen Ländern, im Ausland. Das ist der Weg, auf dem Disraeli selbst zum Führer der Konservativen, zum Liebling der Queen Viktoria, zum Prime Minister und Lord Beaconsfield, also zum gefeierten Herrn des Empire aufstieg.

Man muß viel Geduld aufbringen, um die Erzeugnisse Disraelischen Geistes heute zu lesen. Diese Romane sind nicht Dichtung, sondern eine eigentümliche Form politischer Rhetorik, ohne wirkliche Anschauung, ohne Kraft der Charakteristik, ohne Erfindung, ohne inneres Erleben und Mühen, ohne Saft und Salz, aber mit sehr viel angenommenem Gemüt und Esprit, so

recht geeignet für Britanniens Frauen, durch die Disraeli ebenso herrschte wie die von ihm gezeichneten Jesuiten: über die Frauen geht der Weg zur Herrschaft. Die Romane tragen ihre Puppen — denn zu lebendiger Menschenzeichnung ist dieser Dichter nicht fähig — in die Sphäre einer erhabenen, gemütsreichen, konventionellen Banalität, die trotz des aufgewendeten Esprits den Grenzen des Läppischen nirgends ausweicht. Sie unterscheiden sich damit aber nicht vom zeitgenössischen Geist: sie sind wie alle ihresgleichen echte Kinder des viktorianischen Zeitalters, Maßstäbe seiner Art und Ausdruck seiner Haltung, also historische Quellen und Zeugnisse dieser Zeit.

Was Disraelis Romane aber vor den Erzeugnissen aller Zeitgenossen auszeichnet: Der Jude hat den Konservativen und schließlich den Briten überhaupt ihre Rassestheorie, ihr Rassebewußtsein, ihre Rassepolitik und Rassepraxis geschaffen. Disraelis „Dichtung“ ist nichts anderes als der eigentümliche Ausdruck dieser Rassestheorie, in deren Namen er die konservative Partei und Politik der Briten geformt und geführt, seinen eigenen Aufstieg zum Prime Minister und politischen Führer des Empire vollzogen und die Juden förmlich in der Herrschaft gefestigt und gerechtfertigt hat. „Race“ ist denn auch der meistgebrauchte Begriff in diesen Romanen: schlechthin alles ist darauf bezogen. Man sollte nie vergessen, daß die Briten den letzten Aufstieg ihres Empire mit einer Rassestheorie vollbracht haben und daß ihnen der Jude Disraeli diese Rassestheorie geschaffen hat, wobei er die jüdischen Zwecke den britischen Zwecken unterthob.

Nach dieser Rassestheorie, die durchaus fortsetzt, ja in gewisser Weise vollendet, was die Juden stets geglaubt und erstrebt

haben, sind die Juden die durch ihren Gott zur Weltherrschaft berufene und von Natur höchstbegabte Rasse unter allen Rassen. Die Juden haben danach ihre höchste Befähigung erwiesen, als sie das Christentum, vielmehr die verschiedenen Christentümer, erzeugten, deren hervorragende Stränge in der katholischen Kirche und in der angelsächsischen Hochkirche vertreten seien. Im Roman „Lothair“ ist nun sehr viel von der Wiedervereinigung beider Kirchen die Rede. Disraeli stellt sich indessen gegen die Jesuiten und Kurialen: sie wären ja bei einer etwaigen Wiedervereinigung der Kirchen die eigentlichen Gewinner der Herrschaft, die doch den Juden als den Erzeugern des Christentums allein zukommt: Beide Konkurrenten möchten nicht gern teilen, jeder erhebt den Anspruch auf Alleinherrschaft. Darum trennen sich an diesem Punkt Juden und Jesuiten.

Die britische Hochkirche aber hat in den Augen des Juden einen großen Vorzug. Schon durch die Jahrhunderte des imperialen Aufstiegs haben sich die Briten als Söhne Abrahams, als die Berufenen und Beschnittenen Jehovas, als die Nachkommen Israels nach dem Blut betrachtet. Je mehr sie ihren ursprünglich germanischen Charakter einbüßten, desto mehr fühlten sich die Briten als Söhne und Auserwählte des Hauses Israel. Mit dieser jüdischen Auserwählungsideologie haben sie den Aufstieg des Empire gerechtfertigt. Noch am 1. Oktober 1937 hat die „Times“ diese Lehre vom auserwählten Volk, die dem Empire einst die ideologische Grundlage gab, verkündet: „Großbritannien ist Israel und Abraham der Vater der britischen Rasse.“ Disraeli fand also in Hochkirche und Empire den gut vorbereiteten Boden, als er die Konsequenz zog, daß die britische und die jüdische Rasse untrennbar zusammengehören und

eng verwandt seien, so nämlich, daß sich die jüdische Rasse der britischen Rasse, zumal deren Plutokratie, als Spitze aufzupfropfen habe, daß sich die britische Rasse selbst vollende in der jüdischen Rasse, daß die britische Weltherrschaft ihre letzte Sinnerfüllung finde in der jüdischen Weltherrschaft. Das Fundament dafür ist das Christentum als Existenzform und Ausdruck der jüdischen Rasse. So hat Benjamin Disraeli die Rassetheorie geformt, so hat er sie als Lord Beaconsfield und Prime Minister des Empire bis auf den heutigen Tag gültig in die Wirklichkeit umgesetzt. Die Juden als dirigierende Herren des Empire: darum geht die Weltentscheidung von 1940.

Im Roman „Lothair“ läßt Disraeli einen Verkünder der arischen Rassetheorie des Grafen Gobineau auftreten in Gestalt eines aus der Gascogne stammenden Malers namens Phoebus, stark ins Ästhetische abgewandelt, so daß man glaubt, den italienischen Baron Evola sprechen zu hören. Aber der britische Herzog und der französisch-arische Maler reisen schließlich zusammen nach Palästina, dem Gelobten Land, der gepriesenen Heimat der semitischen Rasse, sie erleben dort die Wunder von Jerusalem und vom Galiläischen See, „wo die geistige Natur der Menschen geboren wurde“. Hier tritt dann ein Syrer, ein semitischer Urchrist namens Paraclete, auf und verkündet die Einheit der semitischen und der arischen Rasse mit folgenden Worten: „Gott wirkt durch Rassen... Die Arier und die Semiten sind vom selben Blut und vom selben Ursprung. Aber als sie ihr Ursprungsland (Palästina) verließen, folgten sie verschiedenen Läufen. Jede Teilung der einen großen Rasse hat eine Seite der zwiefachen Natur der Menschheit zur einseitigen Entfaltung ge-

bracht, bis nach der Wanderung sie sich wiederbegegnen und, vertreten durch ihre zwei erwählten Familien, die Hellenen und die Hebräer, ihre aufgehäuften Weisheit zusammenbrachten und die menschliche Zivilisation sicherten.“ Wo und wann geschieht das? Nun, in der Person des Benjamin Disraeli-Lord Beaconsfield, der seine Rassegenossen der britischen Rasse als Herren der Welt aufgefropft. So leitet der Jude die Rassetheorie des Grafen Gobineau auf seine eigenen Mühlen! Auch der Arier dient der jüdischen Weltherrschaft als Stufe.

Eines weiß der Jude Disraeli, wenn er es auch in seinen Menschen nicht gestalten kann: daß das Blut, die Rasse eines jeden Menschen den Leib ebenso formt wie den Charakter und den Geist. Darum reden seine Romane unaufhörlich vom Blut, von der Leibesgestalt, von Augen- und Haarfarbe und vom zugehörigen Charakter. Vom Juden haben die Briten willig angenommen, was sie an den Deutschen so tief verabscheuen: die Rassetheorie. Da die deutsche Rasselehre indessen nicht prosemistisch, sondern antisemitisch ist, die Briten aber getreu den Trieben und Instinkten ihrer Königin Viktoria der Macht des Judentums rettungslos verfielen, sehen sie in einer germanischen und antisemitischen Rasselehre ihren Todfeind. Vom Juden haben sich die weltherrschenden Briten den Glauben einimpfen lassen, daß ihre Rasse nichts anderes sei als eine Vorstufe der von Jehova zur Weltherrschaft vorbestimmten jüdischen Rasse. So finden wir denn heute die stolzen Briten auch tatsächlich in der Dienstschaft am Hause Israel, wozu Disraeli zusammen mit dem Haus Rothschild der Bahnbrecher geworden ist.

Im Oktober 1870 stellte Disraeli der Herausgabe seiner gesammelten Romane eine Einleitung voran, worin er eine Übersicht und Ideengeschichte seines Werdens als Schriftsteller gibt und die Seele seines Werkes, die Rassetheorie, auch dogmatisch abhandelt. Darin wirft er den verbrauchten Doktrinen der Vergangenheit, zusammengefaßt im Begriff des Utilitarismus, der einst aufbaute auf dem Dogma von der Gleichheit alles dessen, was Mensch heißt, vor, sie hätten die überlieferte Gesellschaftsordnung zerstört, ohne etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen. Das also ist des Juden Antwort an die Liberalen Mill, Macaulay und Genossen, die unter dem Dogma von der Gleichheit aller Menschen und der Bestreitung der Rasseunterschiede soeben die Judenemanzipation durchgesetzt hatten. Nirgends deutlicher die Tatsache, daß die bürgerliche Gleichstellung der Juden deren Vorherrschaft einleitete. Nachdem also durch den Liberalismus die letzten Schranken für die jüdische Weltherrschaft beseitigt sind, schlägt der Jude den Liberalen ihre Gleichheitsdoktrinen um die Ohren, die ihm bisher als Vorspann dienten. Im Augenblick, wo der Jude die Weltherrschaft antritt, gibt es für ihn die humane Gleichheit nicht mehr, sie wird als Zerstörung der hergebrachten Gesellschaftsordnung gebrandmarkt und verworfen. Vielmehr verkündet Disraeli nunmehr die Rasse als eigentliche Grundlage der neuen Welt- und Gesellschaftsordnung und als Schlüssel der Weltgeschichte: „the key of history“. Das Judentum, befreit von allen Hemmungen, macht und mißt sich selbst als die erste, darum zur Führung aller anderen berufene Rasse, die am meisten unter

allen Rassen zum Fortschritt und zur Wohlfahrt der Menschheit beigetragen habe.

Beweis? Wenn der Liberale Macaulay die Juden darum preist, weil sie den anderen mit Reichtum und tatsächlicher Macht den Rang abgelaufen und damit Wohlfahrt und Fortschritt der Menschheit am meisten gefördert haben, so fährt Disraeli dagegen zur Rechtfertigung ein anderes Geschütz auf: „In Erkenntnis, daß die Kirche der mächtige Bewegter in der Entwicklung Englands und das wirksamste Mittel zur Erneuerung des Nationalgeistes gewesen war, schien es mir nun an der Zeit, daß es meine Pflicht sei, zu den Ursprüngen dieser großen kirchlichen Körperschaft hinaufzusteigen und die Position der Nachkommen jener Rasse in Betracht zu ziehen, die die Christenheit begründet hat.“ Es steht klipp und klar da und entspricht ja auch britischem Glauben: von den Juden, „the house of Israel“, wurden Christentum und Kirche begründet, auf Christentum und Kirche aber ist die britische Nation aufgebaut, weshalb die Juden nun berufen sind, die Erziehung und Führung der Briten zu übernehmen und zu vollenden. Disraeli nennt sich hier auch persönlich den Erzieher der britischen Nation. Seine Leistung sei die Begründung der konservativen Partei, womit er zugleich der verdumpften Kirche neues Leben und neue Kraft gegeben habe. Die Hochkirche, „ruhend auf der Schule von Jerusalem, die modifiziert wurde durch die göttliche Schule des Galiläers, hat den Felsen der Wahrheit gefunden, die die Vorsehung vermittels der semitischen Rasse St. Peter versprochen hatte“. Darum die Erstgeburt der Hochkirche vor der von den Jesuiten beherrschten katholischen Kirche, daher Erstgeburt und Primat des Hauses Israel vor Hochkirche und katholischer Kirche.

Der Jude Disraeli brauchte diese Offenbarung nur zu verkünden, und die entarteten Engländer fielen auf ihr plattes Angesicht, glaubten, beteten an und hoben das Haus Israel auf den Schild des Empire.

Zweimal gab es nach Disraelis Meinung Rebellionen gegen die Berufung der Juden zur Weltherrschaft. Die erste war der mächtige Angriff der Germanen (der Deutschen!) gegen die Göttlichkeit der „Semitic Literature“, womit die Bibel gemeint ist, zweitens die neuerlichen Entdeckungen der Wissenschaft. Disraeli ahnt, daß der Sturz der jüdischen Weltherrschaft von den Deutschen her droht. Aber er hat auch einen Trost bereit. „Man braucht nicht zu befürchten, daß die teutonische Rebellion dieses Jahrhunderts gegen die göttliche, den Semiten anvertraute Wahrheit mehr Erfolg haben werde als der keltische Aufstand des vorhergehenden Jahrhunderts.“ Weiter, meint Disraeli, gehe alle wissenschaftliche Wahrheit zuletzt auf die geoffenbarten Wahrheiten, d. h. auf die Juden zurück. Die Eiferucht der anderen Rassen sei schließlich begreiflich, da die einzige und absolute Wahrheit allein einer semitischen Familie anvertraut worden sei, wie sie zu jener Zeit auch die Herren A. und C. de Rothschild den Briten in ihren Büchern verkündeten. Die Kelten und die Germanen würden einst reumütig zur göttlichen Wahrheit der Juden zurückkehren und auch deren Primat über die Wissenschaft anerkennen.

Man spürt, wie sehr Disraeli die deutsche Philosophie und Geisteswissenschaft fürchtet. Aber die französische Philosophie des 18. Jahrhunderts, der doch Vater Isaac Disraeli so eifrig wie heimlich anhing, obgleich er öffentlich an den Rößschößen der Tories klebte, hatte den Briten ihre zweite, unsemitische Ideologie, die Doktrin der Freiheit, der Humanität, der Kultur

und des Fortschrittes geliefert. Die konservativen Briten sind unter Disraelis Führung im Begriff, sich auch die aus Frankreich stammende liberale Ideologie dienstbar zu machen: sie benützen bald die semitische Ausermählungs-ideologie, bald die liberale Freiheits- und Humanitätsdoktrin für ihre imperialistischen Zwecke. Benjamin, der Gründer der konservativen Partei, der Liebhaber der Queen und Herr des Empire, weiß mit Virtuosität beide Flöten zu blasen, bald die semitisch-biblich-christliche, bald die humanitär-freiheitlich-fortschrittliche, mit welchem virtuosen Eklektizismus er denn auch die konservative Partei zum viktorianischen Imperialismus geführt hat. Je nach Lage und Bedarf spielt der jüdische Rattenfänger bald das eine, bald das andere Instrument, und beide Male läuft ihm die Herde britischer Schafe zur jüdischen Schlachtbank nach.

Was Disraeli in der Einleitung seiner Werke dogmatisch vorträgt, hat er in den Romanen zu gestalten versucht. Versucht, denn von dichterischer Gestaltung kann keine Rede sein. Alles ist Reflexion, Rhetorik, verhülltes Programm, Tendenz, Propaganda, und das Erschütternde dran ist nur die davon ausströmende Langeweile. Aber es bleibt geschichtlich feststehende Tatsache: Disraeli hat mit seinen Romanen einst die Briten ergriffen und mit seinem politischen Aufstieg seine Rassetheorie verwirklicht. Mit der Herrschaft über die Königin und die Briten ist ihm die Herrschaft des Empire zuteil geworden, darin er dann die gesamte Judenschaft eingeführt und gesichert hat. Was man bestaunen muß, ist die Dummheit der Engländer, der nur ihre Koheit noch die Waage hält.

Als die wichtigsten, grundlegenden unter seinen Romanen bezeichnet Disraeli seine Trilogie aus den vierziger Jahren: „Coningsby or the new Generation“ (1844), „Sybil or

the two Nations“ (1845), nämlich Briten und Juden zusammen als die neue Nation, die dergestalt eins werden, daß sich die Juden als Auslesegeschichte den Briten aufpfropfen, „Tancred or the new Crusade“ (1847). Die drei zusammen ergeben die Weltanschauung und die Politik des jüdisch-britischen Imperialisten, Royalisten, Hochkirchenmannes, späteren Prime Ministers und Liebhabers der Viktoria, der seinen Aufstieg erkämpft hat als Führer der neuen konservativen Partei, der einstigen Tories. Das Ganze dieser Werke ist getragen durch die von Disraeli erfundene jüdisch-britische Rassestheorie. Da jene Romane das Programm der konservativen Partei und den Weg ihres jüdischen Führers zur Herrschaft im Empire darstellen, darf man feststellen: hier wird wie an keinem andern Punkt die britische Literaturgeschichte ein entscheidendes Stück der Geschichte Großbritanniens und des Empire im viktorianischen Zeitalter, dessen Exponent Disraeli so gut ist wie die innigst mit ihm verbundene Königin Viktoria und die von nun an untrennbar mit dem Judentum verknüpfte britische Herrschicht.

3.

Im selben Jahrzehnt, da Disraeli seine politische Romantrilogie und mit ihr die jüdisch-britische Rassestheorie schuf, brach von der englischen Hochkirche her eine katholisierende Bewegung auf, die der römischen Kirche zwei ehemals hochkirchliche Kardinäle bescherte und in Rom die lebhafteste Hoffnung auf Rekatholisierung der Briten, ihrer Weltmacht und des ganzen

Abendlandes weckte. Die hochkirchlichen Priester Manning und Newman konvertierten und erregten damit in der britischen Gesellschaft größtes Aufsehen. Wie oft sind in Rom nicht in den letzten vierhundert Jahren neue Hoffnungen auf Verwirklichung der päpstlichen Weltherrschaft hochgeschwungen! Wie oft sind sie grausam enttäuscht worden! Als in den sechziger Jahren der Papst wieder einmal die politischen Felle davonschwimmen sah, da berief er das Vatikanische Konzil ein, damals von den englischen Katholiken als das größte Ereignis der Weltgeschichte seit Christi Geburt proklamiert, und machte sich unfehlbar — zum Ersatz für die an der italienischen Einheitsbewegung gestrandete politische Wirtshaft der Kurie.

Von Anfang an witterte Disraeli in Newman einen Konkurrenten: der aus der Hochkirche ausgebrochene Jude oder Halbjude Newman drohte dem hochkirchlichen Juden im Wettlauf um die Weltherrschaft den Rang abzulaufen! Wie erregend und gefährlich! Im Jahre 1870 noch schreibt Disraeli: „Kaum mehr als ein Jahr nach der Veröffentlichung von Coningsby erteilte der Übertritt des Dr. Newman der Hochkirche einen Stoß, unter dem sie heute noch taumelt.“ Zwei Juden starten gleichzeitig zum Run um die Weltherrschaft!

Disraeli hat das Rennen vor Newman gemacht. Als mit dem Jahre 1866 die Sache in Rom wacklig wurde und der jesuitische Weltherrschaftstraum wieder einmal zerrann, da verfaßte der Jude Disraeli mit dem politischen Roman „Lothair“ seinen Triumphgesang über den Juden Newman, der dem Papst das Empire samt der Hochkirche hatte zu Füßen legen wollen. Dieser Roman ist eine politisch höchst merkwürdige, wenn sonst auch zum Überlaufen langweilige Angelegenheit. Da gruppiert sich um einen lebenswürdigen Trottel von einem jungen, minder-

jährigen britischen Herzog und Peer ein Kranz von Frauen, in deren Schürzenbündel der Held nach der Reihe sich verfährt, nachdem sie allesamt ihre politischen Fischernetze nach ihm ausgeworfen haben, bis schließlich die erste Liebe, die das britisch-imperiale und hochkirchliche Prinzip vertritt, den reichen Fisch wieder im Netz zu ihren Füßen zappeln sieht — ein „happy end“ im Sinne Disraelis. Hinter einer andern dieser fischenden Frauen steht ein politischer Monsignore und ein Kardinal-Konvertit, schließlich der Papst selbst, die zuletzt eine schwere Niederlage erleiden, trotzdem sie dem Trottel von Herzog schon eine zierliche Heiligenlegende übergeworfen haben, welches Netz allerdings für die Jesuiten so reichlich plump und dumm erscheint, als ob es nach dem Typus und Vorbild der gewohnten britisch-imperialen Weltlügenpropaganda geflochten wäre. Als Prime Minister mußte Disraeli dieses Handwerk der Legendenerfindung ja mindestens ebensogut verstehen wie die Jesuiten, und als Jude war er dazu von der Rasse her prädestiniert. Nach Italien gelockt war der junge Herzog, um den sich die Weltgeschichte des viktorianischen Zeitalters zu drehen scheint, indessen durch eine mit einem amerikanischen Oberst verheiratete Italienerin, hinter der sich die irische Freiheitsbewegung wie das französisch-italienische Freimaurertum als politische Mächte aufbauten. Der Held des Romans wird zum richtigen Helden unter Garibaldi, wobei er sogar Blut verliert, aber doch zuletzt nicht so recht weiß, wie er eigentlich zu diesem Heldentum gekommen ist. Alsdann wird er abermals — und zwar in Rom selbst — zum Helden jener von schönen Frauen und überschlauen Jesuiten gewobenen Heiligenlegende, aber der Herzog-Held entwischt wenig heldenhaft durch einige allzu grob gewobene Maschen dieses römischen Netzes. Endlich wird er — noch sozusagen im

Zustand des Somnambulismus — von seinem Freund Phoebus unter die echten Arier der Levante und die schönen Levantinerinnen entführt. Schließlich landet er auf dem Umweg über Palästina, Heimatland der Urrasse und der zur göttlichen Urweisheit berufenen Hebräer, reumütig nach allen diesen Heldentaten auf seinem herzoglichen Schloß in Schottland zu Füßen seiner ersten herzoglich-britisch-hochkirchlichen Liebe, sozusagen in einem verjüngten Balmoral mit einer jugendlicheren Queen, als Lord Beaconsfield selbst sie angetreten hat. Man stelle sich aber bitte das alles nicht als unterhaltend vor: Es ist zum Auswachsen langweilig, einschließlich der den Roman wie ein roter Faden durchziehenden Kasselehre, der Neuauflage der jüdisch-britisch-disraelischen Kasselehre aus den vierziger Jahren, diesmal auf die Verhältnisse der sechziger Jahre umgearbeitet, erweitert, vertieft, verfeinert.

Lothair triumphiert über Sancroft. Aber es bleibt ein dunkler Punkt. Zwar hat Disraeli alles getan, um mit Ausbietung des ganzen konventionellen britischen Sprach-, Bild- und Phrasenschatzes der viktorianischen Literatur die hohe britische Gesellschaft, die reiche, schöne, weltherrschende und von den Damen beherrschte Welt der Herzöge und Lords zu verherrlichen. Aber der junge Held Lothair, Peer, Herzog, Oberhausmitglied ihrer britischen Majestät, Freiheitskämpfer unter Garibaldi, Heiliger unter Pio nono, Pilger zu Jerusalem und am galiläischen See, Gefangener jedes Schürzenzipfels, bleibt dennoch ein Trottel und vertritt damit die von den Frauen beherrschte Welt des britischen Mannes. Wollte Lord Beaconsfield seinen adligen Standesgenossen, den Herren des Empire, damit andeutend klarmachen, daß sie für die Vormundschaft seiner adligen Kassegenossen, der hebräischen Urväter des Christentums, der Erzieher

der Hochkirche und der britischen Nation, endgültig reif geworden seien? Zwei Dinge hat der Held Lothair einst geplant: Eine soziale Siedlung und eine katholische Kathedrale. Beide Pläne sind nicht zur Ausführung gelangt. Was wird er nun tun? Wo wird er enden? Herzog Lothair kann von der Bühne abtreten: das Zeitalter der Rasse Lord Rothschilds und Lord Disraelis hat begonnen — sie machen nun Weltgeschichte selbst als deren eigentliche Helden.

Niemals hat einer die weltbeherrschenden Briten beißender verachtet und verhöhnt als ihr Schmeichler und Bändiger Lord Disraeli. Sein Lobpreis der Engländer ist stets Selbstlob mit Anpreisung des hebräischen Blutes und der hebräischen Urweisheit. Mit einem andern Roman, „The young Duke“, worin er den Lord Byron sehr prosaisch kopiert, ist Disraeli zur offenen Verhöhnung der Briten, ihrer hohen Gesellschaft, ihres Parlaments, ihrer Regierung, ihrer Sitten, ihrer Borniertheit übergegangen. Darin heißt es: „Wir sind in der That eine Nation von Krämern.“ Auch dafür hat ihm Bewunderung und dankbare Verehrung gelohnt. Der Sklavenhalter Disraeli, der Liebling der britischen Frauen, durfte sich viel erlauben. Und wenn die Briten jemand als großen Mann bewunderten, dann mußten es ihnen die damaligen Deutschen eifrig nachtun. Es lag in Bismarcks politischen Zwecken, wenn er 1878 auf dem Berliner Kongreß dem Prime Minister des Empire, Disraeli-Lord Beaconsfield, einen großen Triumph bereitete: Bismarck mußte die Briten an ihrer schwachen Stelle zu fassen. Aber die deutsche Literaturwissenschaft und Anglistik standen mitsamt der deutschen Bildung um so mehr in der geistigen Gefangenschaft des Juden Disraeli, als man sich in Deutschland um die Jahrhundertwende der geistigen Führung durch den Juden Georg

Brandes aus Kopenhagen unterwarf, der zum Apostel und Propheten seines großen britischen Kassegenossen geworden war. Dabei wäre die Entlarvung des Hochstaplers Disraeli ebenso leicht gewesen wie die Entlarvung der Hochstapler Heine und Brandes. Das kann zum Schluß noch an einem Beispiel dargestellt werden. In der Einleitung zu seinen gesammelten Werken von 1870 schreibt Disraeli über seinen 1832 erschienenen Roman „Contarini Fleming“: „Goethe und Beckford sahen sich veranlaßt, dem anonymen Verfasser ihre nicht verlangte Meinung mitzuteilen, und ich habe eine Kritik des Romans von Heine gesehen, auf die jeder Schriftsteller stolz sein dürfte.“ Also Goethe und Heine anbetend zu Füßen des in Britannien aufgehenden Sterns aus Israel! Wie es sich mit Heines angeblicher Kritik verhält, kann noch nachgeprüft werden. Auf dem Wege zur Herrschaft hatten ja die Juden in aller Welt den Instinkt für ihren gemeinsamen Ruhm. Daß aber der sterbende Goethe im Todesjahr 1832 noch dem anonymen Verfasser eines unbedeutenden, im selben Jahr erscheinenden Romans, dahinter den künftigen Herrn des Empire witternd, gehuldigt haben sollte, ist ein aufgelegter Judenschwindel. In der Tat: in Erfindung von Propagandalegenden steht der Jude groß da. Benjamin Disraeli hat darin aber nur vollendet, was Vater Isaac Disraeli mit seinen Geschichtsfälschungen und Geschichtsverdummungen begonnen hatte, ein Handwerk, das ja bekanntlich auch Harry Heine in großem Stil auszuüben verstand. Die Dynastie Disraeli hat aber wohl gewußt, was den Briten als geistige Nahrung nottat, womit die Juden ihre Schafe zu füttern hätten.

Zur Ehre der römischen Helden veranstaltete der Senat einst Triumphzüge und errichtete Triumphbögen. Mit den Romanen

seiner späteren Zeit hat Lord Disraeli seinen Triumph über die britischen Weltherrscher, denen er den Ring durch die Nase gezogen und über die er die Peitsche geschwungen hat, selbst in die Hand genommen. Daraus wurde ein Denkmal des viktorianischen Imperialismus, mit dem die Juden die Herrschaft über Briten und Empire erlangten. Denn Disraeli ist in der Tat der Begründer des viktorianischen Imperialismus, und er hat ihm mit seiner jüdisch-britischen Rassestheorie auch die erforderliche Ideologie und Rechtfertigung geschaffen.

Weltentscheidung

Der Führer hat die herankommende Weltentscheidung, die aus seiner Rede vom 1. September als eine Weihung sprach, nicht gerufen. Doch steht er für sie bereit und das einige deutsche Volk mit ihm. Seit dem Tage der Machtübernahme hat der Führer unermüdlich um friedliche Weltverständigung und Weltordnung gerungen. Aber England hat die friedliche Ordnung verworfen. Es kennt nur eine Welt unter seinem Diktat. Die Entscheidung geht jetzt darum, ob wir die Helden Englands sein werden, oder im Verein mit allen freien Völkern zu einer neuen Ordnung der Welt, zu einer Ordnung auf Gegenseitigkeit und friedlicher Verständigung kommen werden.

Englands Griff nach den Waffen ist gemeint als Ruf des Schicksals über Deutschland. Kraft und Leben des deutschen Volkes in Volksgemeinschaft und Reich sollten gebrochen werden, da England glaubt, ein Leben nicht dulden zu können, das ihm nicht dienstbar ist. England wird erfahren, daß es sein eigenes Schicksal gerufen hat.

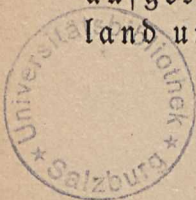
Mit dem Ringen um friedliche Neuordnung der Welt verbunden war seit dem Tage der Machtübernahme der sieghafte Einsatz des Führers für deutsche Einheit, Kraft und Bereitschaft. Für das deutsche Volk wird der Tag der Entscheidung zum Tag der Bewährung. Jetzt werden wir zeigen, was uns die Volksgemeinschaft geworden ist. Geschlossen und geeint wie nie zuvor in seiner großen und schweren Geschichte steht das Volk

auf, erhebt sich zu seiner Größe, eins mit seinem gottgesandten Führer. Ein Wille treibt sie, eine Seele trägt sie. Mann um Mann, Frau um Frau, Junge um Junge, Mädel um Mädel stehen im Vertrauen auf Gott an ihrem Platz und schauen auf den Führer, zum letzten Einsatz bereit. Alle wissen: es geht um die nach uns kommenden Geschlechter, denen wir Raum und Bahn freizuhalten haben.

Mit Bewunderung sehen wir: England wollte im Jahre 1939 genau die gleiche Rechnung aufmachen, die es 1914 aufgemacht hat. Schon wenige Tage nach seiner frevelhaften Kriegserklärung zeigte sich: England hat sich in allen Stücken verrechnet und vergriffen. Es hat sich in der Einkreisung verrechnet, es hat sich in der Versteifung der Völker verrechnet, die es für seine Zwecke bluten oder hungern lassen will, es hat sich in der Propaganda verrechnet. Es wird sich vor allem im deutschen Volk und seinem Führer verrechnet haben. Es wird sich im Schicksal verrechnet haben, weil das Schicksal keine Rechnung von vorgestern zuläßt. England hat nicht begriffen, nicht begreifen wollen, daß es vor einer neuen, von Grund auf verwandelten Welt steht, die sich seinem Willen nicht mehr beugt. Zwischen 1914 und 1939 liegt mehr Zeit als nur ein Vierteljahrhundert: eine Welt hat sich verändert, eine Weltzeit ist abgelaufen, eine neue hebt an.

England aber kennt nicht das Gesetz der Geschichte, das vor mehr als zweitausend Jahren schon ein Seher ausgesprochen hat: Keiner kann zweimal in denselben Fluß steigen.

England hat das Schicksal über Deutschland aufgerufen: es wird die Entscheidung über England und die Bewährung für Deutschland sein.



Kriegsschriften der Reichsstudentenführung

Herausgeber Reichsstudentenführer Dr. Scheel

Ernst Kriek: England, Ideologie und Wirklichkeit

Philipp Lenard: Ideelle Kontinental Sperre

Dokumente über die britische Plutokratie

Karl Alexander v. Müller: England und der Kontinent

**Heinrich Ritter v. Srbik: Der Westfälische Friede
und die deutsche Volkseinheit**

**Johannes Paul: Deutschland, Skandinavien und
England**

Friedrich Wagner: Napoleon und England

Weitere Hefte folgen

Namhafte deutsche Forscher und junge Kräfte des deutschen Hochschulnachwuchses stellen die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Arbeit durch Veröffentlichung in den Kriegsschriften der Reichsstudentenführung in den Dienst unseres Völkischen Lebenskampfes. Insbesondere werden die Kriegsschriften durch dokumentarische Veröffentlichungen eine gründliche Aufklärung über Gestalt, Wesen und Ziel der plutokratischen Zerfetzungs mächte geben. Die Kriegsschriften der Reichsstudentenführung sollen erweisen, daß auch das Schwert der deutschen Wissenschaft siegreich zuschlagen kann und damit auf seine Weise eine scharfe und unerfetzliche Waffe ist im Lebenskampf unseres Volkes.

Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf. GmbH., München